

Empowerment von Mädchen* in belasteten Umfeldern

Das Praxishandbuch für die
Offene Kinder- und Jugendarbeit



Impressum

Einrichtung:
Kinder- und Jugendtreff Bonni
An der Apostelkirche 5
48143 Münster

Inhaltliche Verantwortung:
Hannah Albrecht

Weitere Mitwirkende:
Tobias Volkmer, Lyna Breier, Stefanie
Bieke, Dorian Bodenstein

Redaktion:
AGOT NRW e.V.
Sarah Pfeil und Gerrit Diekmann

Veröffentlichung: 2023

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kinder- und Jugendtreff Bonni



Empowerment von Mädchen* **in belasteten Umfeldern**

Das Praxishandbuch für die
Offene Kinder- und Jugendarbeit



Inhaltsverzeichnis

Das Konzept	01
Einleitung	02
Arbeiten mit dem Praxishandbuch	03
Ausgangslage in der Praxis	05
Mehrwert, Zielgruppe und Ziele	06
Modul 1: Haltungsentwicklung zu niederschweligen Schutz- und Gestaltungsräumen	09
Einführung in die Grundlagen der pädagogischen Haltung	11
Schutz- und Gestaltungsraum – Haltungsentwicklung im Team	14
Möglichkeiten und Grenzen der partizipativen Pädagogik in der OKJA	17
Modul 2: Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote	19
Methoden aus der partizipativen Pädagogik in der OKJA	21
Beispielhafter Umsetzungsaufbau “Mädchen*treff”	24
Zielgruppenorientierte Ressourcenanalyse für Einrichtungen der OKJA	26
Nachhaltige Etablierung von niederschweligen Partizipationsräumen	27



Inhaltsverzeichnis

Einschätzung der Zuständigkeit und Abgrenzung des Aufgabenfeldes	28
Gesprächserfassung OKJA	30
Praxisbeispiel zum Einschätzungsbogen	31
Allgemeine Hinweise zu Finanzierungsmöglichkeiten	32
Modul 3: Methodensammlung - Gemeinsame Bildungsthemen aus der OKJA	33
Einführung in den Treff	35
Angebot 1 - Was zieht mich hoch, was zieht mich runter	36
Angebot 2 - Mädchen* sein: Was heißt das eigentlich?	38
Angebot 3 - Individuelle Grenzen reflektieren	40
Angebot 4 - Gewalt gegen Mädchen* und Frauen*	43
Angebot 5 - Das "Supportboard" : Hilfsmöglichkeiten kennen und nutzen	46
Angebot 6 - Mehr Sicherheit im digitalen Raum	48
Angebot 7 - Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum	52
Literatur- und Medienempfehlungen	55
Anhang	56



Das Konzept



Einleitung

Dieses Praxishandbuch möchte im Sinne einer diskriminierungssensiblen Pädagogik dazu beitragen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit die Entwicklung von partizipativen Schutz- und Gestaltungsräumen für Mädchen* zu ermöglichen. Zudem soll das Konzept ermöglichen, individuelle Problemlagen im Rahmen gemeinsamer Bildungsthemen zu behandeln. Die zugrundeliegende Haltung leitet sich hierbei von der Theorie der Desintegration nach Max Czollek ab:

„Es geht um die grundlegende Reflexion des Verhältnisses zwischen deutscher Dominanzkultur und ihren Minderheiten. Desintegration bedeutet, die Rollen kritisch zu reflektieren, die jede und jeder in diesem Spiel einnimmt.“

Dies gelingt mit Blick auf die Zielgruppe über die Verknüpfung der theoretischen Grundlagen von Intersektionalität, Empowerment, Powersharing und Verbündet-Sein, sowie praktischen Methoden aus der partizipativen und gendersensiblen Mädchen*pädagogik. Fachkräften der OKJA soll so ein geschärfter Blick auf die Herausforderung der Zielgruppe, der Erwerb von spezifischen Fachkenntnissen, sowie das Etablieren neuer Konzepte und Methoden in Einrichtungen ermöglicht werden.



Konzeptioneller Aufbau

Das Praxishandbuch ist, neben der Konzeption, in drei verschiedene Module gegliedert. Das erste Modul, "Haltungsentwicklung zu niederschwellige Schutz- und Gestaltungsräumen", dient der Einführung des Themas im Team und bietet die Möglichkeit die eigene Haltung im diskursiven Austausch weiterzuentwickeln.

Darauf aufbauend, stellt das zweite Modul, "Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote", Methoden für eine machtkritische Ressourcenanalyse und zielgruppenorientierte Angebotsplanung bereit.

Im dritten Modul "Methodensammlung: Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik", finden abschließend bewährte Praxismethoden ihren Platz.

Hinweise zur Nutzung in der Einrichtung

Eine effiziente Gestaltung von neuen Projekten und Angeboten, kann im Alltag der OKJA eine besondere Herausforderung darstellen. Mit diesem Erfahrungshintergrund wurde das Praxishandbuch bewusst so gestaltet, dass eine individuelle Anpassung des Umfangs an die jeweiligen Voraussetzungen in der Einrichtung einen festen Bestandteil darstellt.

Abstände zwischen den Einheiten, Angebotszeiten, inhaltliche Tiefe, finanzielle Mittel und personelle Ressourcen können also in den meisten Fällen variabel eingeteilt werden.

Zudem sind die Angebote aus der Methodensammlung überwiegend in zwei Teile aufgliedert, so dass auch die Kapazität, welche die Teilnehmer*innen mitbringen, beachtet werden kann.

Rolle der Fachkraft

Die Fachkräfte der Einrichtung sind in der Position das Thema im Rahmen der Teamsitzung vorzustellen und die Übungen zur Haltungsentwicklung im Team zu begleiten. Für die Arbeit in der Praxis sind vor allem kongruentes Verhalten und ein gutes Verhältnis von Nähe und Distanz, wichtige Basis-Kompetenzen, bei der Arbeit zu sensiblen Themen.

Zudem setzt die Arbeit mit diesem Praxishandbuch die Bereitschaft zu einer selbstkritischen Auseinandersetzung mit Themen aus der diskriminierungssensiblen Pädagogik voraus.

Gendersensibler Sprachgebrauch

Die Texte im Praxishandbuch wurden im Sinne einer gendersensiblen pädagogischen Haltung, so verfasst, dass sie entweder einen möglichst genderneutralen oder genderdiversen Sprachgebrauch aufweisen.

Um die Diversität der Geschlechtsidentitäten darzustellen, wurde hierfür der Genderstern gewählt. In besonderer Weise zu erwähnen ist der Einsatz des Gendersterns hinter den Begriffen Mädchen* und Frauen*. Diese Schreibweise wird bisher hauptsächlich von Fachverbänden - und organisationen verwendet, um die Vielfalt darzustellen, welche die Geschlechtsidentität Mädchen* einschließt.



Ausgangslage in der Praxis

In der Praxis des Kinder- und Jugendtreff Bonni hat sich der konzeptionelle Aufbau bewährt und nachhaltig zu mehr Diversität unter den Besucher*innen geführt. Mit der Ausgangslage einer deutlich reduzierten Frequentierung der Einrichtung nach der Corona-Pandemie und einer ausschließlich männlich-personellen Besetzung, waren keine FLINTA*-Personen mehr unter den regelmäßigen Besuchern. Durch eine diversere Neubesetzung von Fachkraft- und Honorarstellen, ergaben sich neue Möglichkeiten für gendersensible Mädchen*pädagogik.

Im Konzept des Kinder- und Jugendtreff „Bonni“ ist Partizipation seit vielen Jahren ein elementarer Bestandteil der pädagogischen Arbeit. Hierfür wurden die personellen, zeitlichen, finanziellen und räumlichen Ressourcen machtkritisch überprüft und partiell für die Zielgruppe als Schutz- und Gestaltungsraum zur Verfügung gestellt.

So entwickelte sich unter Mitwirkung der Besucher*innen die heutige Struktur des Angebots „Mädchen*treff“ in der Einrichtung. Durch ein selbstverwaltetes Budget, Mitbestimmung bei der Programmgestaltung, Einbeziehung ins Ehrenamt und dem Angebot zur Einzelfall-Hilfe, konnte eine Grundlage geschaffen werden, um gemeinsame Bildungsthemen zu bearbeiten.

In diesem Rahmen war es möglich, auch genderspezifische und belastete Themen zu behandeln, Informationen zu Unterstützungsmöglichkeiten zu Verfügung zu stellen und gegebenenfalls gemeinsam positive Handlungsstrategien zu entwickeln.



Mehrwert für Einrichtungen der OKJA

Diese praxisorientierte Handreichung richtet sich insbesondere an Einrichtungen der OKJA, die gender- und diskriminierungssensible Mädchen*pädagogik neu etablieren oder bestehende Strukturen fachlich weiterentwickeln möchten. Hierfür bietet das Praxishandbuch die folgenden Inhalte als Mehrwert:

- Bestimmung der spezifischen Herausforderungen der Zielgruppe
- Informationen zu wissenschaftlichen Grundlagen für die Entwicklung einer pädagogischen Haltung zu den Themen Partizipation, gendersensibler Pädagogik für Mädchen* und Intersektionalität in Form von Literatur- und Medienhinweisen
- Methoden und Übungen für die Haltungsentwicklung im Team
- Methoden und Übungen zur praktischen Arbeit mit der Zielgruppe
- Praktische Empfehlungen für die Durchführung zielgruppenorientierter Projekte
- Machtkritische Analyse der einrichtungsinternen Ressourcenverteilung

Die Zielgruppe und ihre Herausforderungen

Mit Blick auf die aktuelle Lebenswelt von Kindern- und Jugendlichen nach der Pandemie und in einer Gesellschaft mit sich zuspitzenden Wertekonflikten, lohnt es sich auch die gendersensible Pädagogik in der Praxis verstärkt unter dem Gesichtspunkt der Intersektionalität zu betrachten. Mit einem diskriminierungssensiblen Blick, auf die Problemlagen der Besucher*innen unserer Einrichtung, sind wir schnell auf eine Reihe an Belastungen aus dem Lebensumfeld gestoßen, die ähnliche Herausforderungen mit sich bringen. Belastetes Umfeld meint u. A.:

- Mangel an Zeit, finanziellen Ressourcen, emotionaler Geborgenheit, formaler Bildung, etc im privaten Umfeld
- Eigene Betroffenheit von einer oder mehreren Diskriminierungsformen und/oder die Betroffenheit von Bezugspersonen

Mehrwert, Zielgruppe und Ziele

Neben der individuellen Betroffenheit bilden sich dabei auch gemeinsame Herausforderungen ab, die besonders häufig in der Lebenswelt von Mädchen* aus belasteten Umfeldern auftreten. Dazu zählen:

- Geschlechterspezifischen Diskriminierung (z.B. bei der Wahl des Kleidungsstils, der Berufswahl, der individuellen Freizeitgestaltung)
- Verbale oder körperliche Gewalt innerhalb einer partnerschaftlichen Beziehung oder durch Erziehungspersonen
- Körperbezogene Diffamierung der eigenen Person/Mobbing
- Leichte bis schwere Formen von sexualisierter Gewalt durch Menschen innerhalb und außerhalb des persönlichen Umfelds
- Parentifizierung (Wahrnehmung von Aufgaben der Erziehungspersonen)

Themenfelder der Zielgruppe

Inhaltlich ergeben sich aus der aktuellen Fachliteratur der theoretischen Grundlagen, der prekären Situation vieler Kinder- und Jugendlichen und der Auswertung vorangegangener Projekte, die folgenden Schwerpunkte als gemeinsame Bildungsthemen:

- Körperliche und psychische Veränderungen im Rahmen der Pubertät
- Liebe und Partnerschaft
- Diskriminierungsformen und Gegenstrategien
- Professionelle Unterstützung suchen und finden
- Mädchen* sein – Persönlichkeitsentwicklung unter genderspezifischen Herausforderungen
- Power-Sharing – gemeinsam mehr bewegen
- Gestaltungsraum – Selbstwirksamkeit durch Partizipation spürbar erleben

Mehrwert, Zielgruppe und Ziele

Zielformulierung

Für die konkrete Umsetzung eines empowernden Angebots für Mädchen* aus belasteten Umfeldern, ergeben sich konkrete Wirkungsziele auf der Ebene der Besucher*innen sowie auf der Ebene der Einrichtung:

Einrichtungsebene

1. Die Einrichtung wird durch eine machtkritische Ressourcenanalyse in die Lage versetzt, belastete Zielgruppen mithilfe partizipativer Methoden, einzubinden.
2. Die Mitarbeiter*innen der Einrichtung werden in die Lage versetzt ihre Haltung zur diskriminierungssensiblen Mädchen*pädagogik fachlich weiterzuentwickeln.

Besucher*innenebene

1. Die Besucher*innen erschließen sich einen neuen Gestaltungs- und Erfahrungsraum und erleben das Angebot als bereichernde Teilhabe-Möglichkeit.
2. Die Besucher*innen erhalten die Möglichkeit, sich über gemeinsame und unterschiedliche Erfahrungen auszutauschen und Handlungsstrategien verschiedener Belastungssituationen (weiter-) zu entwickeln.
3. Die Besucher*innen erproben sich in der Kommunikation, Kooperation und Organisation bezüglich ihrer individuellen und gemeinsamen Anliegen.
4. Die Besucher*innen erwerben Wissen zu zielgruppenspezifischen Themen und Unterstützungsmöglichkeiten.



Modul 1



Haltungsentwicklung zu niederschweligen Schutz- und Gestaltungsräumen



Einführung in die Grundlagen der pädagogischen Haltung

Modul 1

Ablauf

Dauer:	ca. 60 Minuten
Methode:	Brainwriting, Diskussion
Material:	Papier, Stifte, Plakat, Moderationskarten

Bei dieser Übung geht es darum, die wichtigsten theoretischen Begriffe aus dem Praxishandbuch im Team einzuführen und durch Bezüge zur Einrichtung mit Leben zu füllen.

Aufgabe:

1. Verteilt die Begriffe an verschiedene Teammitglieder. Diese schreiben den Begriff jeweils auf die Mitte eines Blattes.
2. Alle haben nun eine Minute Zeit, um ihre jeweiligen Assoziationen zu ihrem Begriff auf das Blatt zu schreiben.
3. Wenn die Zeit abgelaufen ist, werden die Begriffe im Kreis weitergegeben und die nächste Runde startet. Wiederholt dies, bis alle sich zu jedem Begriff Gedanken machen konnten. Dabei kann auf Doppelnennungen verzichtet werden.
4. Befasst euch im Anschluss mit den Definitionen der Begriffe aus diesem Praxishandbuch und gleicht sie mit euren Ergebnissen ab und überprüft diese auf Gemeinsamkeiten und Abweichungen.
5. Formuliert nun pro Begriff gemeinsam einen prägnanten Satz zu eurer Einrichtung, nach dem Muster: „Für uns bedeutet...“. Dabei muss der Satz keinesfalls alle Dimensionen der Erarbeiteten Begriffe abbilden, sondern sollte die Haltung der Einrichtung widerspiegeln. Z.B.: Für uns bedeutet Inklusion, dass wir unsere Wahrnehmung für gesellschaftliche Hürden kontinuierlich überprüfen, um diesen entgegenzuwirken.

Wichtig: In der freien Assoziation ist alles erlaubt! Auch Beispiele aus der Praxis, der persönliche Bezug oder das „Alltagsverständnis“. Die Definitionen aus dem Praxishandbuch, können im Kontext eines lebendigen wissenschaftlich-praktischen Diskurses nicht als abgeschlossen betrachtet werden.



Einführung in die Grundlagen der pädagogischen Haltung

Modul 1

Definitionen

Diskriminierungssensible Pädagogik benennt und reflektiert Diskriminierung jeglicher Art. Sie bildet die Grundlage für mehr Diversität in der Besucher*innen- und Angebotsstruktur. Dabei werden sowohl institutionelle Benachteiligungen als auch die individuelle Dimension in den Blick genommen. Diskriminierende Denk- und Handlungsweisen sind oft nicht an persönliche Einstellungen von Menschen gebunden, sondern begründen sich in der Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens. In diskriminierungssensibler OKJA bedarf es einer besonderen Sensibilität der Fachkräfte, die Wiederholung von diskriminierenden Verletzungen für die Projektbesucher*innen zu verhindern. Eine solche Perspektive ermutigt zum einen zur Sensibilisierung der Kinder und Jugendlichen und ermöglicht zugleich eine kritische Selbstreflexion.

Desintegration fordert „die grundlegende Reflexion des Verhältnisses zwischen deutscher Dominanzkultur und ihren Minderheiten. Desintegration bedeutet, die Rollen kritisch zu reflektieren, die jede und jeder in diesem Spiel einnimmt.“ (Czollek, 2018). Für die Haltungsbildung in der OKJA bedeutet dies Machtstrukturen zu hinterfragen, Raum für Beteiligung zu schaffen, die diversitäts- und diskriminierungssensible Perspektive auf die eigenen Besucher*innen zu schärfen und Gegenstrategien für die verschiedenen Diskriminierungsformen zu entwickeln. Als „Dominanzkultur“ werden die mehrheitlich vorliegenden kulturellen Normen und Werte einer Bevölkerung bezeichnet. (Rommelspacher, Z)



Einführung in die Grundlagen der pädagogischen Haltung

Definitionen

Diskriminierung findet statt, wenn eine Person eine nachteilige Ungleichbehandlung aufgrund einer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder eines speziellen Persönlichkeitsmerkmals erfährt - wie z.B. Geschlecht, soziale oder ethnische Herkunft, Sprache, Religion, politische Überzeugung, Alter, Behinderung, sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität.

Empowerment bedeutet (individuelle und kollektive) Selbstermächtigung und Selbstbefähigung. Es geht darum, Erfahrungen von Diskriminierung, Minderwertigkeit und Ohnmacht einzuordnen, Kraft, Macht und Fähigkeit (zurück) zu erlangen. Es bedeutet die Ermächtigung, im Angesicht diskriminierender Gesellschaftsstrukturen eigene Handlungsmöglichkeiten zu entfalten und Strategien der Solidarität zu entwerfen. Mit dem Begriff und den Methoden des Empowerments sollen durch Vernetzung, Selbstorganisation und politische und gesellschaftliche Einmischung soziale Ungleichheit und Ausgrenzung abgebaut werden. Die OKJA muss weiterhin geschützte Räume bieten, in denen Rassismus und andere Diskriminierungsformen benannt und transparent gemacht werden. Diese Räume werden durch Kinder und Jugendliche selbst geschaffen und gestaltet, wobei bei den Stärken jedes*jeder Einzelnen angesetzt wird.

Powersharing bedeutet in diesem Kontext, die eigene Perspektive der Privilegiertheit/Machtüberlegenheit zu erkennen und zu nutzen, ‚Macht‘ abzugeben und zu teilen, um damit zu einer Neu- und Umverteilung der gesellschaftlichen Ressourcen beizutragen und im wechselseitigen Austausch Fürsprache zu halten.

Verbündet-Sein setzt die Reflexion der eigenen Haltung und der eigenen Privilegien voraus. Zusammenhalten von Menschen, die ein gemeinsames Ziel verfolgen, bezeichnen wir als Bündnis. Im Kontext von Diversität und Vielfalt bezieht sich dies zumeist auf die Erfahrung von struktureller Diskriminierung. Es geht um Handlungen (z.B. auch Sprechakte) und neue Handlungsräume zur Unterstützung von Anderen, denn gemeinsam lassen sich viel besser Strategien gegen Diskriminierungsstrukturen finden. Verbündete übernehmen aktiv Verantwortung.

Schutz- und Gestaltungsraum – Haltungsentwicklung im Team

Modul 1

In unserer Gesellschaft gibt es immer noch viele öffentliche und private Räume, die eine genderspezifische Nutzungsintensität aufweisen. Obwohl insbesondere in pädagogischen Kontexten mittlerweile ein Bewusstsein dafür herrscht, dass stereotype Rollenbilder gesellschaftliche Barrieren befördern, fehlt oftmals ein konkreter Praxisansatz für die niederschwellige Beteiligung von Mädchen* in der OKJA.

Die Ursachen hierfür sind vielfältig, jedoch lassen sich im wesentlichen zwei Faktoren für diese Verteilungstendenz identifizieren: Das tatsächliche und subjektive Sicherheitsempfinden, sowie die dominantere Nutzung des Raums durch genderstereotype Zuschreibungen.

In der Praxis bedeutet dies, dass viele Angebote und Erfahrungsräume weiterhin einen genderspezifischen Nutzungsschwerpunkt aufweisen. Um diese Verteilungsschwerpunkte aufzuweichen, ist es wichtig, dass sich die Fachkräfte vor Ort zunächst mit der tendenziellen Raumverteilung in der eigenen Einrichtung auseinandersetzen.

Die Methode stammt aus dem Buch “Jungen sind anders, Mädchen auch” von Melitta Walter und wurde an die Anforderungen der OKJA angepasst.



Schutz- und Gestaltungsraum - Haltungsentwicklung im Team

Modul 1

Dauer: 60 Minuten
Methode: Raumanalyse, Diskussion
Material: Stifte, Plakat,, Klebepunkte

Teil 1:

1. Zu Beginn der Übung wird in groben Zügen ein Grundriss der Einrichtung skizziert. Dann werden den verschiedenen Räumen, die jeweiligen Nutzungsmöglichkeiten zugeordnet. Hierbei sollten unbedingt auch soziale Aktivitäten, wie bspw. Austausch mit Peers oder das Wahrnehmen von Hilfsangeboten, miteinbezogen werden.
2. Nun werden an alle Teilnehmer*innen Klebepunkte verteilt, die entsprechend der jeweiligen Geschlechtsidentität unterschiedliche Farben haben (männlich/weiblich/divers).
3. Die Teilnehmer*innen können nun überlegen, welche Aktivitäten/Räume sie in den letzten zwei Wochen wahrgenommen oder begleitet haben. Hierfür darf jeweils ein Punkt an die entsprechende Stelle geklebt werden.
4. In einem zweiten Durchgang liegt der Fokus auf den Besucher*innen. Dafür darf jede*r sich Gedanken machen, welche genderspezifischen Nutzungsschwerpunkte die Mitarbeiter*innen subjektiv wahrnehmen und dies mithilfe eines Punktes in der entsprechenden Farbe visualisieren.
5. Die Ergebnisse können nun gemeinsam reflektiert und als Grundlage für die weitere Ausarbeitung der gendersensiblen Arbeit in der Einrichtung genutzt werden.

Zusätzliche Impulsfragen:

- Werden die Aktivitäten/Räume zu unterschiedlichen Wochentagen oder Uhrzeiten mit einem genderspezifischen Schwerpunkt genutzt?
- Gibt es Mitarbeiter*innen zu denen Besucher*innen mit einer bestimmten Geschlechtsidentität mehr Kontakt suchen?
- Lassen sich aus der Analyse der Raumnutzung Ideen oder Ziele für die gendersensible Arbeit der Einrichtung ableiten?

Schutz- und Gestaltungsraum - Haltungsentwicklung im Team

Modul 1

Dauer: ca. 60 Minuten
Methode: Gestaltende Visualisierung, Diskussion
Material: Stifte, Plakat, Moderationskarten

Teil 2:

Eine diskriminierungssensible OKJA darf und soll sich immer wieder neu mit der eigenen persönlichen und fachlichen Haltung auseinandersetzen. Damit sich konzeptionelle Grundlagen nicht in leere Worthülsen auflösen, soll diese Übung eine erste Standortbestimmung auf dem Weg einer themenspezifischen Haltungsentwicklung im Team sein.

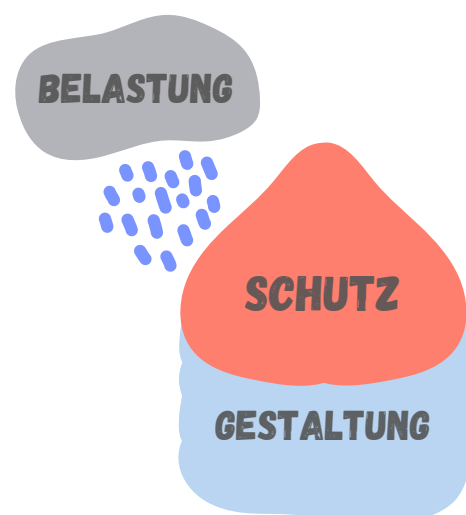
Durchführung

1. Um den Schutz- und Gestaltungsraum zu visualisieren, wird zunächst ein großes Haus, über dem eine Regenwolke hängt, auf einen Bogen Papier gemalt.
2. Die Mitarbeiter*innen können sich nun mit den Impulsfragen befassen und die Ergebnisse auf Karten festhalten.
3. Die Resultate dürfen diskutiert und rudimentär den Bereichen „Gestaltung“ (Hauswand), „Schutz“ (Dach) und „Belastung“ (Regenwolke) zugeordnet werden.

Impulsfragen

- Was habe/hätte ich in meiner Jugendzeit gerne gestaltet?
- In welchen Bereichen sind unsere Besucher*innen genderspezifischen Belastungen ausgesetzt?
- Was kann eine Einrichtung der OKJA als Schutzraum bieten/nicht bieten?
- Was bedeutet Gestaltung im Sinne einer gendersensiblen Mädchen*arbeit?

Hinweis: Die Ergebnisse können als Grundlage für die Ressourcenanalyse aufbewahrt und verwendet werden.



Möglichkeiten und Grenzen der partizipativen Pädagogik in der OKJA

Dauer:	ca. 60 Minuten
Methode:	Gestaltende Visualisierung, Diskussion
Material:	Stifte, Plakat, Moderationskarten

In der letzten Übung zur Haltungsentwicklung, beschäftigt sich das Team mit den Möglichkeiten und Grenzen der partizipativen Pädagogik im Kontext der OKJA. Eine transparente und nachhaltige Beteiligung gelingt, wenn die Fachkräfte selbst eine konkrete Vorstellung haben, in welchem Rahmen sich diese in die jeweilige Praxis integrieren lässt.

Anhand der Arbeit mit zwei Praxisbeispielen, können sich die Mitarbeiter*innen bereits erste Gedanken zu ihrem Standpunkt bezüglich Beteiligung in der OKJA machen.

Durchführung

1. Die Mitarbeiter*innen befassen sich in zwei Gruppen mit den Beispielen. Dabei darf eine Gruppe alle Argumente sammeln, die für die Ermöglichung der Bedürfnisse sprechen und die andere setzt sich mit den Gegenargumenten auseinander.
2. Die Begründungen werden auf Karten festgehalten und nacheinander vorgestellt. Hierfür können die Argumente in einer Tabelle an einer Flipchart bereits lose einander zugeordnet werden.



Möglichkeiten und Grenzen der partizipativen Pädagogik in der OKJA

Beispiel 1

Einige Mädchen* aus der Gruppe werden nach der Schule regelmäßig in die Betreuung der jüngeren Geschwister einbezogen. Da die Einrichtung auf Besucher*innen ab der 5. Klasse ausgerichtet ist, können sie das Angebot des Mädchen*treffs in dieser Zeit nicht wahrnehmen. Während eines Plenums kommt die Frage auf, ob es nicht möglich wäre, die jüngeren Geschwister nicht ausnahmsweise doch gelegentlich mitzubringen und durch die Honorarkraft betreuen zu lassen.

Beispiel 2

Einige Mädchen* aus der Gruppe, möchten den Mädchen*treff abschaffen, um die Zeit auch mit anderen Besucher*innen nutzen zu können, die im Angebotszeitraum keinen Zugang zur Einrichtung haben.

Impulsfragen für Gruppe „Pro“

- Welche Möglichkeiten öffnet die Umsetzung des Bedürfnisses für die spezifische Zielgruppe, Gesamtheit der Besucher*innen und die Mitarbeiter*innen der Einrichtung?
- Wie könnte die Zielgruppe in die Umsetzung miteinbezogen werden?
- Können aus dem Anliegen zielgruppenrelevante Bildungsthemen abgeleitet werden?

Impulsfragen für Gruppe „Contra“

- Welche Risiken könnten sich aus der Umsetzung des Anliegens für die Zielgruppe, Gesamtheit der Besucher*innen und Mitarbeiter*innen der Einrichtung?
- Können die Grenzen der pädagogischen und rechtlichen Zuständigkeit eingehalten werden?
- Können aus dem Anliegen zielgruppenrelevante Bildungsthemen abgeleitet werden?

Hinweis: Die Ergebnisse können aufbewahrt und als Grundlage für die Entwicklung der Beteiligungsform genutzt werden!

Modul 2



Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote



Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Methoden aus der partizipativen Pädagogik in der OKJA

In der Praxis der OKJA können vielfältige Beteiligungsmethoden zum Einsatz kommen (vgl. Schwerthelm, 2016). Dieses Praxishandbuch möchte ebenfalls eine kleine Übersicht erprobter Herangehensweisen vorstellen, die mit unterschiedlich großem Aufwand für die Einrichtungen umsetzbar sind.

Wandzeitung

Die Wandzeitung bietet Besucher*innen und Mitarbeiter*innen die Möglichkeit sich über aktuelle Geschehnisse in der Einrichtung zu informieren. Es empfiehlt sich eine Kombination aus Kreidetafel/Whiteboard und Pinnwand zu wählen, um sowohl schriftliche Informationen wie Flyer, als auch handschriftliche Informationen, kurzfristig bereit stellen zu können.

Thematisch kann die Wandzeitung z.B. in die folgenden Bereiche aufgeteilt werden: Budget, Veranstaltungen und Ausflüge, aktuelle Informationen zu aktiven Gruppen, Mitteilungen, Wochenplan/Angebote und sonstige Termine (z.B. Plenum, Planungstreffen etc.).

In Bezug auf die räumliche Gestaltung ist es wichtig die Körpergröße der Besucher*innen zu beachten, denn auch für die Jüngsten und Menschen mit Behinderung, die bspw. im Rollstuhl sitzen, sollte die Wandzeitung sich problemlos im Sichtfeld befinden. Für Menschen mit einer Sehbehinderung empfiehlt sich zudem eine kontrastreiche Farbwahl.

Analoge und digitale Feedback-Methoden

Oft kommen uns gute Ideen im Alltag und gehen wieder unter, weil der Zeitraum bis zur nächsten konkreten Besprechung des Themas zu groß ist. So geht es oft auch Kindern und Jugendlichen, die häufig versuchen Gestaltungsideen äußern, die dann aufgrund von strukturellen Schwächen in den Institutionen verpuffen.

Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Hierfür ist es hilfreich niederschwellige Feedback-Methoden in die Einrichtung zu integrieren. Idealerweise sind diese sowohl analog als auch digital verfügbar, damit Ideen, Wünsche oder Kritik auch im Nachgang der Öffnungszeiten mitgeteilt werden können. Als analoge Methoden bieten sich ein Ideenboard und/oder -kasten an. Hier können die Anliegen der Kinder und Jugendlichen jederzeit selbstständig festgehalten werden und zu regelmäßigen Zeitpunkten ausgewertet werden.

Für ein digitales Feedback ist die einfachste Lösung die App „Poll for All“ zu verwenden. Hier können Umfragen erstellt werden, die über einen QR-Code ohne vorherige Anmeldung niederschwellig zugänglich sind. Die App kann sowohl für Abstimmungen, als auch für anonyme Rückmeldungen verwendet werden.

Plenum

Von einem Plenum profitieren auch Einrichtungen, bei denen eine Budget-Partizipation nicht möglich ist. Der regelmäßige Austauschtermin ist nicht nur für Rückmeldungen ans Team relevant, sondern öffnet auch den Raum für Aushandlungsprozesse zwischen allen Beteiligten. Hierfür ist es zunächst wichtig, dass alle Akteure eine Vorstellung von den Möglichkeiten und Grenzen der Beteiligungsform haben. Zu bedenken sind dabei u.A. die unverhandelbaren Grundsätze des sozialen Miteinanders, die Abwägung von Kosten und Nutzen für die Gemeinschaft, der möglichst barrierefreie Zugang zu Angeboten und die individuelle Gruppendynamik in der Einrichtung.

Zu Beginn kann es hilfreich sein eine stärkere Beteiligung in einzelnen Teilbereichen einzuführen, bspw. Bei der Planung der Angebote oder bei der Neugestaltung eines Einrichtungsbereiches. Auf diese Weise kann das partizipative Konzept zunächst in einem kleineren und leistbaren Rahmen erprobt und Stück für Stück ausgebaut werden.

Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Budget-Partizipation

Die „Budget-Partizipation“ ist eine Beteiligungsmethode, bei der Kinder und Jugendliche in einem demokratischen Prozess, gemeinsam über einen Teil der Mittelverwendung entscheiden können.

Als Grundlage für die Planung bieten sich die Analysetools aus diesem Modul an, um die konkrete Ausgestaltung auf die eigene Einrichtung individuell anzupassen. In der Praxis hat es sich bewährt Themen, Ideen und Anliegen bereits vor dem Plenum zu sammeln, da eine kurze Durchführungsdauer von ca. 30 Minuten zu einer höheren Beteiligung seitens der Besucher*innen führt.

Um die Besucher*innen stärker in die konkrete Gestaltung einzubeziehen, ist es zu empfehlen die Umsetzungsvoraussetzungen vor einer Abstimmung zu besprechen und ggf. Aufgaben zwischen Mitarbeiter*innen und Besucher*innen aufzuteilen.

Dabei kann es sich beispielsweise um das Einholen von Informationen, das Einkaufen von Materialien oder das Vorbereiten von Räumlichkeiten handeln. Es empfiehlt sich die Erledigung zu terminieren und spätestens im nächsten Plenum zu überprüfen.

Hinweis: Ein Beispiel für konkrete Regelungen zur Budget-Partizipation befindet sich im Anhang Nr. 2.



Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Für eine zielgruppengerechte Gestaltung des partizipativer Angebote, empfiehlt es sich, die eigenen Ressourcen und die Ausgangslage der Zielgruppe unter machtkritischen und diskriminierungssensiblen Aspekten zu analysieren. Zum besseren Verständnis wird jedoch zunächst der Angebotsaufbau des Schutz- und Gestaltungsraums „Mädchen*treff“ aus dem Kinder- und Jugendtreff „Bonni“ vorgestellt.

Beispielhafter Umsetzungsaufbau „Mädchen*treff“

Der „Mädchen*treff“ besteht im Wesentlichen aus drei Bausteinen:

- Impuls mit anschließender Diskussion: Zielgruppennaher Medieneinsatz von Video, Bild, Audio, Text, Spielen etc. (z.B. HipHop-Songs, Social-Media-Beiträge journalistisch arbeitender (Video-)Blogger, rollenkonforme Spiele oder Produkte)
- Budget-Partizipation und Angebote mit der Möglichkeit zum Erleben von Selbstwirksamkeit, Teilhabe und Gemeinschaftsgefühl (z.B. Feuer machen, Picknick, Tretbootfahren, gemeinsame Party planen etc.)
- Einzelfallbegleitung im Rahmen der Möglichkeiten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Projektaufbau am Beispiel „Mädchen*treff“ im Kinder- und Jugendtreff Bonni	
Zeitraumen	Das Angebot „Mädchen*treff“ wird einmal wöchentlich für drei Stunden durchgeführt.
Räumlichkeiten	Die gesamten Räumlichkeiten (80m ²) werden der Zielgruppe exklusiv zur Verfügung gestellt.
Personal	Für den Zeitraum des Angebots stehen eine Fachkraft und eine Honorarkraft zur Verfügung (FLINTA*). Diese werden durch eine ehrenamtliche Teamerin unterstützt.
Budget	An Sachmitteln stehen 1.200,00 € bereit. Hiervon werden 600,00€ durch die Teilnehmer*innen des Angebots verwaltet. (siehe Regelung zu finanzieller Beteiligung)
Anreize	<ul style="list-style-type: none"> • Verfügung über Budget • Beginn mit aktuell beliebter Aktivität (z.B.schnelles Spiel, gemeinsam Playlist für den Tag erstellen, Kickerrunde) • Essen/Snacks/besondere Getränke • Mitbestimmung bei Programmpunkten
Strukturelle Gestaltung	<p>Monatlicher Ablauf:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Woche: Plenum, Planung der nächsten Termine, gemeinsame Aktivität 2. Woche: Regulärer Programmpunkt 3. Woche: Gemeinsames Bildungsthema bearbeiten (z.B. als Format Thementag/Talkrunde), gemeinsame Aktivität 4. Woche: Regulärer Programmpunkt <p>Alle drei Monate findet zudem eine besondere Aktion statt (z.B. Ausflug, Party, Übernachtung)</p>
Information	Die Termine und Programmpunkte werden jeden Monat nach dem Plenum auf Instagram und der Infotafel veröffentlicht. Die Protokolle aus dem Plenum werden in einem Ordner aufbewahrt. Dieser enthält auch eine Rubrik, in der erarbeitetes Wissen zur Verfügung gestellt werden kann.

Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Zielgruppenorientierte Ressourcenanalyse für Einrichtungen der OKJA

Dauer:	ca. 90 Minuten
Methode:	Ressourcenanalyse
Material:	Arbeitsblatt Anhang Nummer 1

Die zielgruppenorientierte Ressourcenanalyse ist eine Planungshilfe, die von den Mitarbeiter*innen des Kinder- und Jugendtreff „Bonni“ in der Praxis entwickelt wurde. Sie lässt sich, in leicht abgewandelter Form, auch für die Planung anderer regelmäßiger Angebote im Rahmen der OKJA einsetzen.

Durchführung

1. Mit den zuvor erarbeiteten Grundlagen aus dem Kapitel „Haltungsentwicklung“, kann die Ressourcenanalyse gemeinsam in einer Teamsitzung durchgeführt werden. Dabei müssen die Möglichkeiten und Hürden bezüglich der konkreten Ressourcen(um)verteilung, je nach Einrichtung individuell abgewogen werden.
2. Auf Basis der Ergebnisse können nun terminierte Aufgaben bezüglich der Umsetzung an beteiligte Mitarbeiter*innen vergeben werden.



Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Nachhaltige Etablierung von niederschweligen Partizipationsräumen

Dauer:	ca. 90 Minuten
Methode:	Zielgruppenanalyse
Material:	Arbeitsblatt Anhang 2

Um das Angebot spezifisch auf die jeweilige Einrichtung anzupassen, ist es empfehlenswert, sich mit der Zusammensetzung der aktuellen Besucher*innen und der Zielgruppe, die man stärken/erreichen möchte, auseinanderzusetzen. Als Grundlage hierfür, können die Fragen aus dem Arbeitsblatt helfen, eine entsprechende Analyse vorzunehmen:

Durchführung

1. Mit den zuvor erarbeiteten Grundlagen aus der Ressourcenanalyse, kann die Zielgruppenanalyse gemeinsam in einer Teamsitzung durchgeführt werden. Dabei müssen die Möglichkeiten und Hürden bezüglich der Angebotsausgestaltung, je nach Einrichtung individuell abgewogen werden.
2. Auf Basis der Ergebnisse können nun terminierte Aufgaben bezüglich der Umsetzung an beteiligte Mitarbeiter*innen vergeben werden.



Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Einschätzung der Zuständigkeit und Abgrenzung des Aufgabenfeldes

Im Offenen Treff und besonders im Rahmen von themenspezifischen Projekten, kommt es immer wieder zu sensiblen Gesprächssituationen. Grundsätzlich ist es immer eine Bereicherung, wenn Kinder- und Jugendliche sich gegenüber Mitarbeiter*innen oder der Gruppe öffnen und ihre Erfahrungen teilen. Besonders wichtig ist im Gruppensetting, dass allen Teilnehmenden, die Gesprächsregeln bewusst sind und es eine Vereinbarung über den Umgang mit sensiblen Informationen, Gerüchten und Geheimnissen gibt.

Dementsprechend ist es die Aufgabe der Fachkraft in diesem Projekt genau hinzuhören und bei neuen Erkenntnissen über belastende Situationen von Besucher*innen ggf. ein Einzelgespräch anzubieten und die anderen Teammitglieder zu informieren. Gibt es hierfür keine klaren Strukturen und Methoden, bindet dies schnell wichtige Kapazitäten und die Grenzen der fachlichen Zuständigkeiten beginnen zu verschwimmen.

In der Praxis haben sich in unserer Einrichtung diesbezüglich zwei Methoden bewährt:

1. Einrichten einer festen “Gesprächszeit” im Büro

IDurch das Einrichten einer festen Gesprächszeit lässt sich der Umfang der Einzelgespräche für die Fachkraft gut begrenzen. Selbstverständlich sind „Tür- und Angelgespräche“ in akuten und dringenden Fällen weiterhin möglich, doch in vielen Fällen genügt es, auf die Gesprächszeit zu verweisen.

Zudem fällt es Besucher*innen unter Umständen leichter, sich während der Gesprächszeit im Büro zu melden, als wenn sie die Fachkraft selbstständig ansprechen müssen oder zu einem sensiblen Gespräch ins Büro gebeten werden. Hierdurch normalisiert sich auch unter den Besucher*innen die Gesprächsführung in belastenden Situationen. Der Zeitumfang der Gesprächszeit kann dem Bedarf und der Kapazität der Einrichtung individuell angepasst werden.

Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

2. Einschätzungsbogen

In vielen Situationen können Mitarbeiter*innen im Offenen Treff eine gute Unterstützung bei Problemlagen sein. Manchmal reicht ein offenes Ohr bei Streit im Freundeskreis, Liebeskummer oder Leistungsdruck in der Schule. Wir werden in der Praxis aber auch regelmäßig mit komplexen Belastungssituationen konfrontiert, die einer genaueren Einschätzung bedürfen.

Hierfür haben wir eigens ein Analysetool entwickelt, das Fachkräften im Offenen Treff eine schnelle Erfassung der Themenfelder und entsprechenden Zuständigkeiten der involvierten Akteure ermöglicht. Mit dieser Methode werden mögliche Handlungsoptionen schneller offensichtlich und eine Abgrenzung von fachfremden Themen und Aufgaben wird erleichtert.

Eine Vorlage des Einschätzungsbogens befindet sich im Anhang Nummer 4.

Praxisbeispiel: Einschätzungsbogen

Im Folgenden wird ein anonymisiertes Praxisbeispiel dargestellt:

Die fünfzehnjährige Sina ist in ihrer Gesamtschule durch Alkoholkonsum aufgefallen. Nachdem sie in der Vergangenheit bereits eine Suspendierung wegen Sachbeschädigung erhalten hatte, besteht nun die Gefahr, dass sie von der Schule verwiesen wird. Seit zwei Jahren besucht Sina den Offenen Treff, der in der Nähe ihrer Wohngruppe (HzE) liegt.

Hier ist sie bisher nicht mit Alkoholkonsum aufgefallen. Die Situation war dem Team der Einrichtung bisher noch nicht bekannt, doch nun hat Sina sich mit einer Freundin an einen Mitarbeiter gewandt und um ein Gespräch gebeten.

Alter	15 Jahre
Name	S.
Datum	10.06.2023
Geschlecht*	w
Gesprächsanlass	Alkoholkonsum
Gesprächsführung	Frau Mustermann

Inhaltlicher Erfassung

- Alkoholkonsum kam seit ca 3 Monaten mehrfach vor
 - Begann mit älteren Freunden auf der Schultoilette, in letzter Zeit aber auch gelegentlich allein nach der Schule
 - Zu Beginn eher wegen Gruppendruck, derzeit als Reaktion auf starke emotionale Belastungen
 - Mutter derzeit wieder unzuverlässig und emotional ambivalent, Beziehung zu Vater stabil (fordert mehr Besuchskontakte, sagt diese aber ständig kurzfristig ab)
- > Siehe letztes Gesprächsprotokoll

Themen	Akteure	Handlungsoptionen	Aufgaben
Drohender Ausschluss aus der Schule wegen Alkoholkonsum	<ul style="list-style-type: none"> • Klassenlehrerin • Schulsozialarbeiter • Wohngruppe • Therapeutin 	<ul style="list-style-type: none"> • Wohngruppe durch begleitetes Telefonat involvieren • Fachberatung suchtgefährdete Jugendliche involvieren • Gespräch mit Akteuren in Schule • In Therapie ansprechen 	<p>Einrichtung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsbegleitung Wohngruppe • Kontakt Suchtberatung herstellen <p>Besucher*in</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kontaktaufnahme Schulsozialarbeiter • In Therapie ansprechen
Konflikt mit Mutter	<ul style="list-style-type: none"> • Wohngruppe • Eltern • Therapeutin 	<ul style="list-style-type: none"> • Gespräch mit Bezugserzieherin • Gespräch mit Therapeutin • Vater als positive Ressource stärker involvieren 	<p>Einrichtung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Thema wieder aufgreifen <p>Besucher*in</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gespräch mit Bezugserzieherin • Gespräch mit Therapeutin

Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Praxisbeispiel: Einschätzungsbogen

Nach dem Gespräch hat Sina, begleitet durch den Mitarbeiter der Einrichtung, in ihrer Wohngruppe angerufen und die Situation bzgl. der Schule und ihrer Mutter geschildert. Es wurde für den nächsten Tag ein Gespräch zwischen Sina und ihrer Bezugserzieherin vereinbart.

Die Einrichtung hat im Rahmen ihres pädagogischen Netzwerks mit der zuständigen Fachstelle für Suchtberatung in Verbindung gesetzt und einen zeitnahen Termin für Sina organisieren können, den sie gemeinsam mit ihrer besten Freundin wahrnehmen kann.

Im Laufe der Woche konnte Sina mit der Unterstützung ihrer Bezugserzieherin einen Termin mit der Klassenlehrerin, dem Schulsozialarbeiter, der Wohngruppe und ihrer Erziehungsbeistandschaft. Nachdem die akute Situation durch die zuständigen Akteure geregelt wurde, hat Sina auf Anraten ihrer Bezugserzieherin ihre Mutter zum nächsten Termin mit ihrer Therapeutin eingeladen, um mit professioneller Unterstützung über den Konflikt zu sprechen.



Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Allgemeine Hinweise zu Finanzierungsmöglichkeiten

Für die Umsetzung neuer Konzepte wird immer Zeit und Geld benötigt. In den Zeiten verschuldeter Kommunen, kein einfaches Unterfangen. Hier lohnt es sich nach unseren Erfahrungswerten enorm, sich die Zeit für eine Recherche zu weiteren Fördermöglichkeiten auf landes-, bundes- oder EU-Ebene zu nehmen.

Eine besonders gute Quelle hierfür sind themenspezifische Fachverbände und -stellen, wie bspw. der AJS NRW, etc. Auch größere Privatunternehmen und Stiftungen schütten regelmäßig zweckgebundene Mittel für soziale Zwecke aus. Eventuell gibt es in eurem Träger auch eine Person, die für die Fördermittelbeantragung verantwortlich ist oder andere Kolleg*innen, die ihr diesbezüglich kontaktieren könnt.

Des Weiteren lohnt es sich entsprechende Netzwerkbeziehungen zu Ausbildungsstellen- und Instituten zu pflegen, die fachliche Fort- und Weiterbildungen anbieten. Angehende Sexualpädagog*innen, Mediator*innen, Suchtberater*innen, Kinderschutzfachkräfte etc. müssen im Rahmen der Ausbildung meist einen praktischen Teil in einer Einrichtung absolvieren. Hier ergibt sich oft die Gelegenheit sich als Praxisstelle anzubieten und mit Fachkräften in Ausbildung, zu bestimmten Themenfeldern zu kooperieren.



Modul 3



**Methodensammlung:
Gemeinsame Bildungsthemen
in der Mädchen*pädagogik**



Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Einführung in den Treff

Vor der Durchführung des Angebots empfiehlt sich ein Zeitraum von ca. zwei Wochen, um den Mädchen*treff zu bewerben. Hierfür können bspw. Social-Media-Kanäle, trägerinterne Kommunikationswege oder Netzwerkbeziehungen zu umliegenden Schulen genutzt werden.

Die Besucher*innen sollten immer über die Beteiligungswege und im Plenum getroffenen Entscheidungen informiert werden, damit sie einschätzen können, wann und wie sie sich einbringen können und wie es zur Entscheidungsfindung kam. Eine kurze schriftliche Erläuterung, die gut sichtbar in der Einrichtung hängt, ist dabei von Vorteil.

Für die Bearbeitung der zielgruppenspezifischen Bildungsthemen ist es wichtig, dass die Mitarbeiter*innen grundlegende Umgangsformen definieren, um einen möglichst geschützten Gesprächsraum zu schaffen. Hierzu zählen:

1. Wir hören uns zu und gehen respektvoll mit den Dingen um, die uns anvertraut werden!
2. Wir verbreiten keine Gerüchte, sondern sprechen die Person direkt an oder suchen uns Unterstützung!
3. Wir lassen private Dinge, die wir hier erfahren in unserer Runde!
4. Wir teilen mit der Gruppe nur die Dinge, mit denen wir uns gut fühlen!



Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Angebot 1 – Was zieht mich hoch, was zieht mich runter?

Dauer:	ca. 2 x 45 Minuten
Alter:	ca. 10 - 16 Jahre
Methode:	Kurzfilm "Riley's erstes Date", Heißluftballon-Methode
Material:	Kurzfilm (z.B. von Disney+), Plakat, Moderationskarten, Klebeband, Stifte, ggf. weitere Gestaltungsmaterialien

Teil 1 – Kennenlernen der Grundemotionen

Die Sprach- bzw. Ausdrucksfähigkeit ist eine wichtige Kompetenz, um die eigenen Bedürfnisse und Grenzen adäquat kommunizieren zu können. Die Übung schult die Wahrnehmung bezüglich der eigenen Gefühlswelt und öffnet den Blick für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der emotionalen Bewertung. Außerdem legt sie einen Fokus auf die positiven Ressourcen und Handlungsstrategien im Leben der Kinder und Jugendlichen.

Das Angebot wurde von der Mitarbeiterin Lyna Breier im Rahmen ihres Studiums entwickelt und durchgeführt. Für dieses Praxishandbuch wurde es leicht abgewandelt.

Durchführung

Schaut euch den Kurzfilm „Riley's erstes Date?“ von Pixar an. Der Film knüpft an den Kinofilm „Alles steht Kopf“ an und beschäftigt sich mit der ersten romantischen Verabredung der Hauptdarstellerin Riley. Wie im Hauptfilm werden die Grundemotionen der Charaktere als kleine Figuren dargestellt, welche die Situation laufend neu einordnen und die Akteure entsprechend beeinflussen.

Besprecht im Anschluss die folgenden Fragen:

- Was verbindet ihr mit den jeweiligen Emotionen?
- Wieso haben die Personen so unterschiedliche Emotionen zu der Situation?
- Wie hätten die Personen trotz ihrer Emotionen noch reagieren können?

Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Modul 3

Angebot 1 – Was zieht mich hoch, was zieht mich runter?

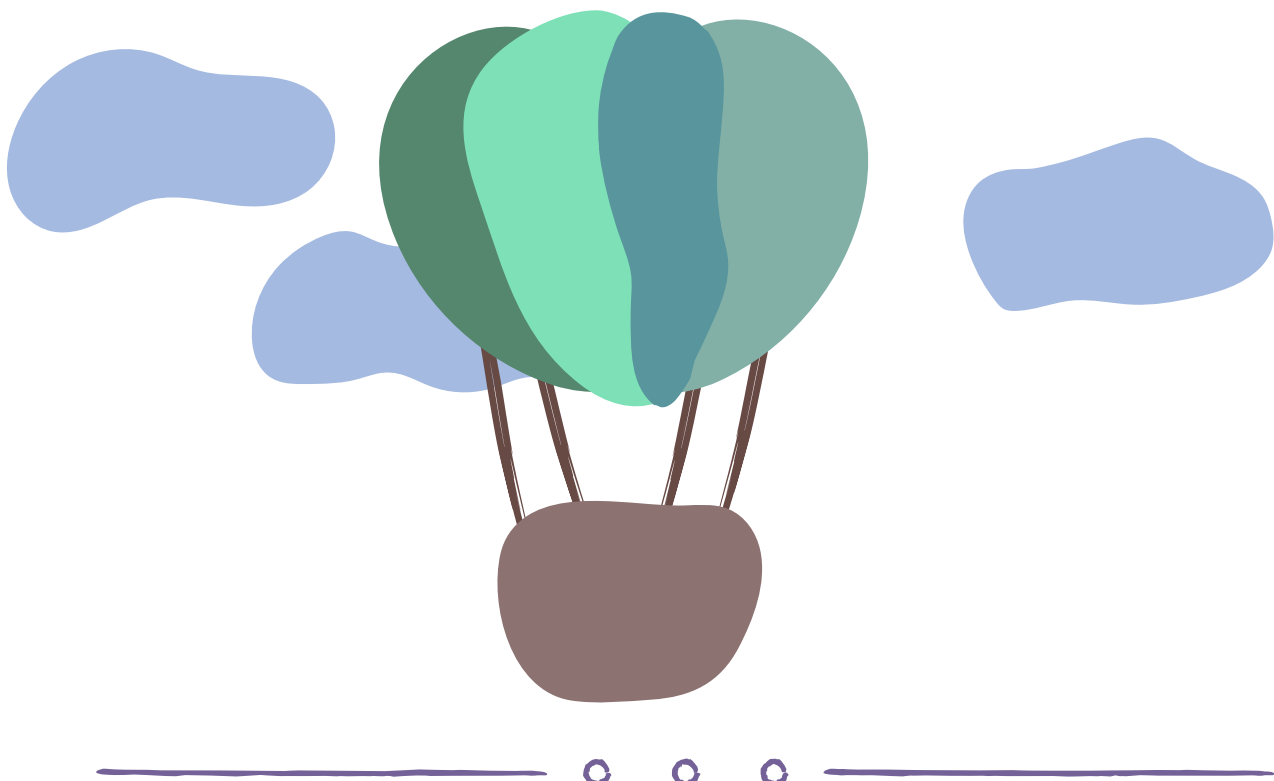
Teil 2 - Heißluftballon-Methode

Durchführung

Gestaltet für die Übung ein großes Bild von einem Heißluftballon aus den Materialien eurer Wahl. Wenn es schnell gehen muss, genügt eine einfache Darstellung auf einer Flipchart. Überlegt gemeinsam:

- Was braucht ein Heißluftballon, um zu fliegen?
- Wie steigt er und wie kann er wieder sinken?

Nun können die Teilnehmer*innen jeweils für sich überlegen, was sie „hochzieht“ und was sie „runterzieht“ und dies auf Karten festhalten. Im Anschluss können die Ergebnisse gemeinsam dem Ballon (positiv) oder dem Korb (negativ) zugeordnet und auf die dahinterstehenden Emotionen überprüft werden.



Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Angebot 2 – Mädchen* sein – was heißt das eigentlich?

Dauer:	ca. 2 x 45 Minuten
Alter:	ca. 10 - 18 Jahre
Methode:	Brainstorming, Song: "Du bist gut so!", Collage gestalten
Material:	Plakat, Stifte, Papier, Kleber, Scheren, Zeitschriften mit und ohne genderspezifischen Schwerpunkt

Teil 1 - Das Rollenbild und Ich

In diesem Angebot sollen die Teilnehmer*innen die Möglichkeit bekommen die Rollenbilder der gesellschaftlichen Dominanzkultur wahrzunehmen und kritisch zu hinterfragen. Zudem eröffnet das Angebot die Gelegenheit, die Perspektive auf die Vielfältigkeit zu erweitern, mit der Geschlechterrollen ausgelebt werden können. Auch die Themen Selbstzweifel, soziale Unsicherheit und gesellschaftlicher Rollendruck sollen explizit thematisiert werden, um einen Austausch hierzu anzuregen.

Durchführung

1. Zu Beginn wird den Teilnehmer*innen erklärt, was Rollenbilder sind und dass es im heutigen Angebot darum geht, zu überlegen was das für jede*n individuell bedeutet.
2. Die erste Übung besteht aus einer freien Assoziation zum Begriff Mädchen*. Hierfür könnt ihr entweder das digitale Tool „Poll for All“ nutzen oder ihr legt einen großen Papierbogen auf den Tisch und schreibt die Assoziationen gemeinsam auf.
3. Geht währenddessen und danach auf die genannten Begriffe ein und überprüft, ob sie eher individuelle Vorstellungen sind oder eine starke Prägung durch Rollenbilder aufweisen.

Teil 2 - Collage: "Das mag ich an mir!"

Mit einem Kreativangebot zum Thema "Das mag ich an mir!", wird den Teilnehmer*innen nun die Möglichkeit gegeben, sich wertschätzend mit ihren individuellen Eigenschaften auseinanderzusetzen.

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Angebot 2 – Mädchen* sein – was heißt das eigentlich?

1. Im Ersten Schritt wird das Lied „Du Bist Gut So“ von Vita und Maama Ganja gemeinsam angehört und kurz besprochen. Der Text behandelt den gesellschaftlichen Druck, sich individuell an Geschlechterstereotype anzupassen.
2. Unter diesem Eindruck dürfen die Teilnehmer*innen eine Collage zum Thema „Das mag ich an mir!“ erstellen.
3. Je nachdem wie die sich die individuelle Gruppendynamik darstellt, können diese im Anschluss mit der Gruppe geteilt oder mit nach Hause genommen werden.



Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Angebot 3 – Individuelle Grenzen reflektieren

Dauer:	ca. 60 Minuten
Alter:	ca. 10 - 18 Jahre
Methode:	Aufstellung
Material:	Abstimmungstool: "Poll for All" oder Klebeband

Um sich vor Grenzverletzungen durch Andere zu schützen, ist es für Kinder und Jugendliche zunächst wichtig, diese überhaupt bewusst wahrnehmen zu können. Hierfür haben wir eigens eine Übung entwickelt, mit deren Hilfe die Teilnehmer*innen sich sowohl mit ihren individuellen Grenzen auseinandersetzen können als auch die Unterschiedlichkeit der persönlichen Grenzsetzungen innerhalb der Gruppe wahrnehmen können. Die jugendspezifischen Impulsfragen, haben wir im Laufe unserer praktischen Arbeit gesammelt und validiert.

Durchführung

1. Zu Beginn wird erläutert, warum es wichtig ist, die Eigen- und Fremdwahrnehmung von Grenzen zu sensibilisieren und was eine Grenzverletzung ist. Des Weiteren ist der Hinweis wichtig, dass es in dieser Übung kein „richtig“ oder „falsch“ gibt, sondern das Ziel eine Perspektiverweiterung darstellt.
2. Die Fragen werden durch die Fachkraft vorgelesen und die Teilnehmer*innen können anonym abstimmen, ob es sich für sie individuell um eine Grenzüberschreitung handelt oder sie das Verhalten akzeptabel finden. Als dritte Option bietet sich ebenfalls die Kategorie „Grenzfall“ an, falls Teilnehmer*innen unschlüssig sind.
3. Im Anschluss kann über die Ergebnisse diskutiert werden und Teilnehmer*innen, die möchten, können ihre persönliche Einschätzung mit der Gruppe teilen.
4. Danach werden Ideen gesammelt, wie man Grenzüberschreitungen vorbeugen und deeskalierend auf diese reagieren könnte.
5. Die Ergebnisse werden für die Gruppe als Ressource festgehalten und niederschwellig zugänglich gemacht (z.B. als Plakat oder in einem Projekt-Ordner).

Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Was ist eine Grenzverletzung?

Grenzverletzungen sind alle Verhaltensweisen, die persönliche Grenzen auf emotionaler oder körperlicher Ebene überschreiten. Diese können unabsichtlich entstehen, aber auch gezielt angewendet werden oder sogar strafbar sein.

Beispiele

Unbeabsichtigte/Unbewusste Grenzverletzung:

Verwendung ungewünschter Spitznamen, Missachtung von Gefühlen, Umarmung zur Begrüßung, ohne vorher zu fragen etc.

Beabsichtigte Grenzverletzung/Übergriff:

Herabsetzung und Demütigung, Missachtung von angemessenem Körperkontakt, Ausnutzung von Machtpositionen zum eigenen Vorteil etc.

Strafbare Grenzverletzungen:

Beleidigungen, Einschüchterung, sexuelle Belästigung, Veröffentlichung von sensiblen Daten etc.

Quelle: vgl. www.zartbitter.de

Grenzsituationen

- Jemand aus deinem Freundeskreis schaut dir heimlich über die Schulter und liest deine Nachrichten auf dem Handy.
- Eine Person, mit der du zusammenlebst, kommt, ohne anzuklopfen in dein Zimmer.
- Eine fremde Person schreibt dich auf Social Media an und möchte deinen Wohnort wissen.
- Deine Freund*innen kitzeln jemanden aus der Gruppe. Die Person ruft mehrmals „Hört auf damit!“.
- Du sollst bei einer Familienfeier alle zur Begrüßung umarmen, fühlst dich aber unwohl, weil du einige Menschen kaum kennst.

Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Grenzsituationen

- Beim Sporttraining fühlt sich jemand plötzlich schlecht und braucht eine Pause. Der*die Trainer*in sagt: „Stell dich nicht so an und hör auf eine Show abzuziehen.“
- Jemand aus deinem Freundeskreis wird in der Beziehung verboten ohne die andere Person etwas mit Freund*innen zu unternehmen.
- Deine Lehrkraft spricht dich mit Spitznamen an, den sonst nur dein Freundeskreis verwendet.

Hinweis: Die Übung kann ebenfalls analog durchgeführt werden, dann ist jedoch keine Anonymität bei der Beantwortung gewährleistet. In diesem Fall kann ein großer Papierbogen auf die Mitte des Tisches gelegt werden, der durch eine „Grenze“ in die Felder „JA“ und „NEIN“ aufgeteilt wird. Die Teilnehmer*innen können nun mit Klebepunkten abstimmen, wie sie die jeweilige Frage für sich beantworten würden.



Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Angebot 4 – Gewalt gegen Mädchen* und Frauen*

Dauer:	ca. 2 x 30 Minuten
Alter:	ca. 13 - 18 Jahre
Methode:	„Put a finger down“-Challenge
Material:	„Poll for All“ oder eine große durchsichtige Schale und Murmeln/Steine

Gewalt tritt in vielfältigen Formen und den verschiedensten Räumen auf. Oft ist Menschen, insbesondere Kindern und Jugendlichen, nicht das volle Spektrum an Gewaltformen bewusst. Vor allem hier gilt: Wissen schützt! Diesbezüglich ist es, im Sinne der Prävention vor partnerschaftlicher Gewalt, besonders wichtig Mädchen* über die Ausformungen von Gewalt zu informieren. Die „Put a finger down“-Challenge kam im Jahr 2023 in den sozialen Medien auf und dient der Sichtbarmachung von (drohenden) Gewalterfahrungen. Die Fragen wurden der Zielgruppe entsprechend angepasst.

Teil 1 - „Put a finger down“-Challenge

Durchführung

1. Erklärt zu Beginn, warum es wichtig ist, über Gewalt zu sprechen und erinnert daran, dass alle auf ihre persönlichen Grenzen achten sollen.
2. Um die Übung durchzuführen, wird das digitale Tool Pollforall benötigt. Hier können die untenstehenden Fragen, bzw. ihre jeweiligen Nummern, eingetragen werden.
3. Über einen Link oder QR-Code können die Teilnehmer*innen nun mit „ja“, „nein“, „bin nicht sicher“ auf die Fragen antworten.
4. Danach werden die Ergebnisse, unter Einbezug der Impulsfragen, gemeinsam besprochen.

Hinweis: Die Übung kann auch durchgeführt werden, ohne das digitale Tool zu verwenden. Hierfür können die Teilnehmer*innen innerlich mitzählen, wie oft sie mit „ja“ antworten würden. Für jedes „ja“ darf am Ende der Fragen ein Stein in eine große gemeinsame Schale gelegt werden. So ist zumindest gewährleistet, dass niemand mit der Gruppe teilen muss, welche der Fragen positiv beantwortet wurden. Die Betroffenheit in der Gruppe kann dennoch sichtbar gemacht werden.

Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Fragen: "Put a finger down"-Challenge

1. Wirst du von Familie und Freund*innen gebeten, dich zu melden, wenn du abends sicher nach Hause gekommen bist?
2. Hast du schonmal Nachrichten mit sexuellem Inhalt von Freund*innen, Bekannten oder Fremden bekommen, die dir unangenehm waren?
3. Wurdest du schonmal für dein Aussehen oder deinen Kleidungsstil beleidigt?
4. Wurde dir in einer Beziehung/Freundschaft schonmal verboten, dich mit bestimmten Personen zu treffen?
5. Hast du schonmal erlebt, wie du oder jemand anders zu einer körperlichen Handlung überredet werden sollte?
6. Wurde dir schonmal gesagt, dass deine Kleidung „zu knapp“ sei?
7. Hast du schonmal erlebt, dass jemand in einer Beziehung/Freundschaft gegen deinen Willen deine Nachrichten oder dein Tagebuch liest?
8. Hast du schonmal einen Anruf vorgetäuscht, wenn du allein draußen unterwegs warst, um Kontakt zu vermeiden?
9. Hilfst du zuhause ungefähr gleich viel mit, wie die gleichaltrigen Jungen*/Männer* in deinem Umfeld?
10. Hast du dich schonmal gefragt, ob du in einer gewalttätigen Beziehung bleiben würdest?

Teil 2 - Gewalt: Was ist das eigentlich?

Durchführung

1. Die Fachkraft gibt nun einen kurzen Überblick über die verschiedenen Formen von Gewalt und stellt entsprechende lokale Hilfsangebote vor.
2. Bespricht dabei die Impulsfragen und haltet die Ergebnisse für die Allgemeinheit fest.

Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Formen von Gewalt

Psychische Gewalt wird meistens verbal (über Sprache) ausgeübt und beinhaltet verschiedene Verhaltensweisen und Handlungen, wie z.B.: Beleidigung, Androhung von Gewalt, Erpressung, die systematische Herabsetzung des Selbstwertgefühls (Demütigung), Kontrolle der Privatsphäre, Stalking sowie das Verbieten von Kontakt zu Kindern, Freund*innen oder Familie.

Finanzielle Gewalt wird benutzt, um die oder den Partner*in von sich abhängig zu machen. Zum Beispiel, wenn die Verwendung von Geld oder die Möglichkeit zu arbeiten/zur Schule zu gehen, verweigert wird.

Körperliche Gewalt bezeichnet Handlungen, durch die körperlicher Schaden zugefügt wird. Dazu zählen u.a. Schlagen, Treten, Schubsen, Festhalten, Kratzen, Kneifen, Haare ziehen, Vernachlässigung (Kinder und Jugendliche), Verweigerung des Zugangs zu Essen/Trinken sowie die Verabreichung von K.O.-Tropfen.

Sexualisierte Gewalt umfasst alle sexuellen Handlungen, zu der die andere Person keine Zustimmung gegeben hat. Z.B.: ungewünschte sexuelle Berührungen/Kommentare/Fragen, ungefragtes Zusenden von Nacktbildern, heimliches Aufnehmen intimer Bilder/Videos, etc.. Außerdem werden sexuelle Handlungen von erwachsenen Personen an Kindern und Jugendlichen als sexualisierte Gewalt bezeichnet.

Quelle: vgl. www.unwomen.de

Impulsfragen

1. Kennt ihr Unterstützungsmöglichkeiten oder Einrichtungen für Menschen, die von Gewalt betroffen sind?
2. Gibt es Formen von Gewalt, die ihr schon in unserer Einrichtung erlebt habt?
3. Was könnten wir hier in der Einrichtung gegen Gewalt tun?
4. Gibt es Ausnahmen, in denen Gewalt erlaubt/nötig ist?

Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Angebot 5 – Das „Supportboard“: Hilfsmöglichkeiten kennen und nutzen

Dauer:	ca. 1 x 30 Minuten, 1 x 90 Minuten
Alter:	ca. 10 - 18 Jahre
Methode:	„Supportboard, Entscheidungshelfer
Material:	„Entscheidungshelfer (Anhang 5), Regal/Flyerhalterung, Gestaltungsmaterialien, Informationsmaterialien (Anhang 6)

Damit ein niederschwelliger Zugang zu Hilfsmöglichkeiten gestärkt wird, kann es helfen, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, sich altersgerecht hierzu zu informieren. Dafür ist es wichtig sich in die Perspektive der Besucher*innen zu versetzen, da auch Fachkräfte der OKJA eine gewisse „Betriebsblindheit“ entwickeln können. Wissen fördert Handlungssicherheit und ist in diesem Kontext eine wichtige Ressource. Die OKJA darf und soll also Fragen beantworten wie:

- Wer darf in eine Beratungsstelle gehen?
- Wie läuft ein Termin ab?
- Kostet das Angebot etwas?
- Erfahren meine Eltern davon?
- Darf ich jemanden mitnehmen? Wer arbeitet in einer Beratungsstelle?
- Muss ich dort alles zu meinem Problem erzählen?

Der „Entscheidungshelfer“ und das „Supportboard“ sollen in dieser Hinsicht einen Mehrwert für die Zielgruppe und Einrichtung darstellen.

Teil 1 - Entscheidungshelfer und Planung des „Supportboards“

Durchführung

1. Die Mitarbeiter*innen stellen als Impuls den Entscheidungshelfer vor und informieren über den Zweck und die Gestaltung des „Supportboards“.
2. Danach dürfen Ideen gesammelt werden, wie die individuelle Ausgestaltung des „Supportboards“ aussehen könnte und welches Material benötigt wird.
3. Die Gestaltung (siehe Teil 2) kann entweder direkt begonnen oder ein Termin hierfür kann gemeinsam festgelegt werden.

Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Teil 2 - Gestaltung des Supportboards

Um die Wahrnehmung bezüglich der verschiedenen Hilfsmöglichkeiten zu erhöhen, bietet es sich an gemeinsam ein ansprechendes und übersichtliches Informationsregal zu gestalten. Besonders gut eignet sich eine Kombination aus Bücherregal und Flyer-Halterung.

Hierfür kann entweder selbst ein Möbelstück entworfen und gebaut werden oder es werden bereits vorhandene Möbelstücke kombiniert und aufgewertet. Das Support-Board kann nun nach Belieben mit den Teilnehmer*innen beklebt, lackiert oder bemalt werden. Bei der Planung sollte beachtet werden, dass die Inhalte thematisch geordnet werden.

Hierbei bieten sich beispielsweise die folgenden Kategorien an: Pubertät, Beziehung & Sexualität; Drogen & Sucht; Social Media & Digitale Welt; Sorgen, Stress & Krisen (Psychische Gesundheit/Belastungen aus dem Umfeld); Schule, Ausbildung & Arbeit.

Hilfreich ist es auch eine schriftliche Kurzinformation über den Inhalt des Supportboards danebenzuhängen und mit dem Hinweis zu versehen, dass die Mitarbeiter*innen ansprechbar sind, falls kein passendes Angebot dabei ist oder offene Fragen bestehen.

Im Anhang Nr. 6 befindet sich außerdem eine altersgerechte Übersicht für Hilfsangebote zu den häufigsten Belastungen von Mädchen* und jungen Frauen.



Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Angebot 6 - Mehr Sicherheit im digitalen Raum

Dauer:	ca. 2 x 45 Minuten
Alter:	ca. 10 - 18 Jahre
Methode:	Gestaltung Social-Media-Kanal
Material:	Canva oder anderes Designprogramm

Um die Teilnehmer*innen für die Risiken im digitalen Raum zu sensibilisieren, bietet sich die gemeinsame (Um-)Gestaltung des Social Media-Accounts des Jugendtreffs an. Hierbei ergibt sich automatisch die Gelegenheit, über entsprechende Schutzmaßnahmen ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig bekommen die Besucher*innen die Gelegenheit an der öffentlichen Repräsentation der Einrichtung mitzuwirken. Vielleicht ergibt sich hierdurch sogar eine Social-Media-AG, die sich regelmäßig um die Pflege des Online-Auftritts der Einrichtung kümmern möchte.

Teil 1 - (Neu-) Gestaltung eines Social-Media-Kanals

Durchführung

1. Besprecht mit den Kindern und Jugendlichen, dass ihr sie gerne in die Gestaltung des Online-Auftritts miteinbeziehen möchtet und die Gelegenheit nutzen möchtet, um etwas über die Nutzungsmöglichkeiten und Risiken von Social Media-Plattformen zu vermitteln.
2. Betrachtet euer Profil gemeinsam über einen großen Bildschirm per Screenshare oder parallel über die Handys der Teilnehmer*innen. Ihr könnt nun als Gruppe Ideen sammeln, um die entsprechenden Bereiche umzugestalten. Dabei könnt ihr nach der Anleitung unten vorgehen.

1. Profilbild

Über das Profilbild bekommen Menschen einen ersten Eindruck, sowohl von der Einrichtung als auch auf einem Privat-Account. Achtet also darauf, dass man schnell erkennen kann, dass es sich um die Seite eines Kinder- und Jugendtreffs handelt. Euer Logo sollte hierbei eine zentrale Rolle spielen.

Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Hinweis: Profilbilder von Privat-Accounts kann man oft auch sehen, wenn das Profil auf „privat“ gestellt ist. Wählt hierfür also lieber ein seriöses Bild, falls euch bspw. Ein Arbeitgeber auf Social Media sucht, bevor er euch einstellt.

2. Privatsphäre-Einstellungen

Schaut euch die Privatsphäre-Einstellungen eurer Seite an und geht die verschiedenen Optionen durch. Da diese je nach Plattform variieren und auch in regelmäßigen Abständen weiterentwickelt werden, ist eine konkrete Empfehlung an dieser Stelle nicht zielführend.

Stattdessen können die folgenden Fragen bei der Einrichtung einer sicheren Seite oder eines Privat-Accounts helfen:

- Wer darf mir Nachrichten schreiben?
- Wer kann meine Seite/Posts sehen?
- Wer darf mich markieren?
- Wer kann mich in Gruppen(-chats) hinzufügen?

3. Seiteninformationen/Profilbeschreibung

Überlegt gemeinsam, welche Informationen auf eurer Seite wichtig sind. Vergleicht sie dabei, mit den Informationen, die auf einem Privat-Account angemessen sind. Aktualisiert und überarbeitet ggf. die Beschreibung eurer Seite.



Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Information	Einrichtung	Privat-Account
Adresse	JA	NEIN
Interessen	JA	JA
Telefonnummer	JA	NEIN
Mail-Adresse	JA	Nein/in Absprache mit Eltern
Alter	JA	JA

Teil 2 - Einen Beitrag erstellen

Durchführung

Der zweite Teil des Angebots widmet sich der Erstellung von Beiträgen in Social Media. Überlegt euch ein Thema für einen Beitrag auf der Einrichtungsseite. In Frage kommt hierfür z.B. das Bewerben von Angeboten, der Mädchen*gruppe oder Informationen zu einem jugendspezifischen Thema. Vielleicht gibt es auch etwas, dass die Gruppe in besonderer Weise beschäftigt und sich in diesem Format aufgreifen lässt. Hierbei darf auch eine Diskussion zustande kommen, welche Inhalte auf Social Media angemessen sind.

Für die Gestaltung eignet sich das kostenlose Online-Tool für Grafikdesign Canva besonders gut. Das Programm ist sehr intuitiv konzipiert und auch von Laien ohne Einführung nutzbar. Hier können Texte, Bilder und Grafiken in verschiedensten Formaten kombiniert und bearbeitet werden.

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Hinweis: Die DSGVO ist unbedingt einzuhalten! Es dürfen keine Bilder verwendet werden, auf denen Besucher*innen identifiziert werden können. Wählt stattdessen beispielsweise bei einem Kreativangebot die Nutzung der Arbeitsfläche als Fotomotiv.

Die Beschreibung des Bildes sollte kurz und prägnant sein. Bei einem öffentlichen Beitrag auf Social Media können Hashtags die Reichweite erhöhen. Er wird dann Menschen angezeigt, die bspw. nach dem entsprechenden Schlagwort suchen oder dieses als ihr Interesse angegeben haben. Überlegt gemeinsam welche Hashtags für euren Beitrag in Frage kommen könnten.

Was ihr sonst noch tun könnt

- Passwörter und Accountzugänge sollten niemals mit anderen Menschen geteilt werden!

Diese können bspw. missbraucht werden, um euch zu kontrollieren oder eure Identität zu stehlen

- Macht keine Fotos, die auf eure Adresse schließen lassen!

Mit Bildern von dem Haus oder der Straße, in der ihr lebt, können Menschen über Google Streetview eure Adresse herausfinden

- Teilt keine Standorte oder Locations, die ihr besucht!

Menschen können euch darüber finden und eventuell ungewollt aufsuchen

Methodensammlung:

Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Angebot 7 - Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum

Dauer:	ca. 2 x 45 Minuten
Alter:	ca. 10 - 18 Jahre
Methode:	Bildkarten
Material:	Bildkarten und Text aus Anhang Nr. 7, Selbstschutz-Helfer aus Anhang Nr. 8, Plakat, Stifte, Scheren, Kleber

Der öffentliche Raum ist für verschiedene gesellschaftliche Gruppen unterschiedlich sicher. Dies gilt sowohl für die empfundene als auch die tatsächliche Bedrohungslage, bspw. Opfer einer Straftat zu werden. Da im Laufe der pubertären Hirnentwicklung zeitweise die Fähigkeiten zur Risikoeinschätzung, Impulskontrolle und emotionalen Selbstregulation eingeschränkt sind, profitieren Besucher*innen der OKJA von einer fachlich begleiteten Auseinandersetzung mit dem Thema Selbstschutz im öffentlichen Raum.

Wichtig: Weist darauf hin, dass es generell keine absolut sicheren Räume gibt. Deutschland ist jedoch ein verhältnismäßig sicheres Land. Selbstschützendes Verhalten kann zudem helfen, bedrohliche Situationen zu deeskalieren.

Quelle: vgl: www.bundespolizei.de

Teil 1 - Selbstschutz und Zivilcourage

Durchführung

1. Die Fachkraft erläutert den Teilnehmer*innen, warum es wichtig ist, etwas über Selbstschutz zu wissen.
2. Als Impuls werden die Bilder aus Anhang Nummer xy benötigt. Die Gruppe kann gemeinsam überlegen, welcher Hinweis zum Schutz gemeint sein könnte, und die Fachkraft kann diese dann erläutern. Dies gilt sowohl für die Verhaltensempfehlungen als auch die Hinweise zum Mitführen von Waffen.
3. Gestaltet durch Ausschneiden der Texte und Bilder ein Plakat, um die Informationen für alle zugänglich zu machen.

Methodensammlung: Gemeinsame Bildungsthemen in der Mädchen*pädagogik

Modul 3

Teil 2 - Sichere Selbstschutz-Tools

Durchführung

1. Die Teilnehmer*innen werden in Gruppen aufgeteilt. Jede ist für die Recherche zu einem Sicherheitstool zuständig.
2. Die Teilnehmer*innen sollen in einer Online-Recherche die wichtigsten Informationen diesbezüglich sammeln und der Gruppe im Anschluss erklären, wie es funktioniert.



Literatur- und Medienempfehlungen

Bücher und Handreichungen



Landesarbeitsgemeinschaft Mädchen*arbeit NRW e.V.: Handreichung: Mädchen*arbeit Reloaded. Qualitäts- und Perspektiventwicklung (queer)feministischer und differenzreflektierter Mädchen*arbeit



Agota Lavoyer: Ist das okay? Ein Kinderfachbuch zur Prävention von sexualisierter Gewalt



Raingard Knauer und Benedikt Sturzenhecker: Demokratische Partizipation von Kindern



Melitta Walter: Jungen sind anders, Mädchen auch. Den Blick schärfen für eine geschlechtergerechte Erziehung



Lako Trans*NRW: Work in Progress. Mädchen- und Frauenräume trans*inklusiv (weiter-) entwickeln.



Landesarbeitsgemeinschaft Mädchen*arbeit NRW e.V.: Rassismuskritische Mädchen*arbeit. Reflexionshandbuch und Arbeitstool



Renate Klees-Möller / Helga Marburger / Michaela A.C. Schumacher: Mädchenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit Teil 1



Literatur- und Medienempfehlungen

YouTube-Kanäle



BRUST RAUS von DasDing/SWR

Themen: Empowerment, Diversity, Feminismus, Social Media



ALICIA JOE - Unabhängige Videobloggerin

Themen: TV-Kritik, Schönheitsideale, Beauty-Industrie, Influencer-Kritik



REZO - Unabhängiger Videoblogger

Themen: Social Media, Influencer-Kritik, Umweltschutz, Politik, Kampf gegen Queerfeindlichkeit, Medienkritik

Websites



Portal für die Soziale Arbeit mit Mädchen und Frauen:

www.maedchenarbeit.de



Landesarbeitsgemeinschaft Mädchen*arbeit NRW e.V.:

www.maedchenarbeit.de



Fachstelle interkulturelle Mädchenarbeit NRW e.V.:

www.fachstelle-interkulturelle-maedchenarbeit.de



Anhang





Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Ressourcenanalyse

Ressourcen	Analyse	Unsere Einrichtung	Offene Fragen/ To-Do's
Raum	Welche Räume stehen der Zielgruppe zur Verfügung? Ist ein Zeitfenster für eine exklusive Nutzung vorhanden/erwünscht?		
(Fach-) Personal	Wer kann sich zeitlich und fachlich einbringen? Sind FLINTA* -Personen für die Durchführung vorhanden?		
Zeit	Wieviel Vorbereitungs- und Durchführungszeit haben wir zu Verfügung?		
Finanzierung	Welche Mittel können und wollen wir aus unserem Etat für die Zielgruppe aufwenden? Gibt es externe Fördermittel?		

Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Ressourcenanalyse

Ressource	Analyse	Unsere Einrichtung	Offene Fragen/ To-Do's
Wissen	<p>Gibt es Anknüpfungspunkte an das bestehende Konzept?</p> <p>Gibt es Fachkräfte, die passende Fortbildungen absolviert haben?</p> <p>Gibt es auf Trägerebene Ansprechpersonen für das Themenfeld (z.B. Prävention, Diversität, Gleichstellung)?</p> <p>Welches Wissen müssen wir noch erwerben?</p>		
Verbündete	<p>Welche Verbündete gibt es auf:</p> <ul style="list-style-type: none">- Trägerebene?- Kommunaler Ebene?- Netzwerkebene?- Einrichtungsebene?		
Anknüpfung an bestehende Angebote	<p>Welche Angebote gibt es im Themenfeld bereits?</p> <p>Welche Ressourcen werden dafür eingesetzt?</p> <p>Wo bestehen Anknüpfungspunkte?</p>		

Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Zielgruppenanalyse

Faktoren	Analyse	Unsere Einrichtung	Praxis-Tipp
<p>Niederschwelligkeit</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Welche Kapazitäten haben unsere Besucher*innen, wenn sie in die Einrichtung kommen? 2. Welche Methoden sind altersgemäß und den kognitiven und emotional-sozialen Kompetenzen angemessen? 3. Welche Perspektiven bringen unsere Besucher*innen in Bezug auf Diversität mit? 4. Gibt es Besucher*innen, die durch negative Erlebnisse, besonders geschützt werden müssen? 5. Gibt es Besucher*innen, die bei der Erarbeitung der Themen spezielle Unterstützung benötigen? (z.B. durch Schwerhörigkeit, ADHS, Lernschwächen etc.) 6. Welche Hürden könnte es für Besucher*innen geben, an dem Projekt teilzunehmen/unsere Einrichtung zu besuchen? 		<ol style="list-style-type: none"> 1. Einzelne Elemente der Angebote, können vom Team als unpassend ausgeschlossen werden. Dasselbe gilt für Variationen im Zeitrahmen. 2. Besonders bei sehr sensiblen Themen empfiehlt sich die Durchführung mit zwei Mitarbeiter*innen, um ggf. für eine Einzelbegleitung den Raum verlassen zu können. 3. Gebt Betroffenen zu den jeweiligen Themen genug Raum, sich zu äußern. Ihre Erfahrungen sind wichtige Ressourcen für das „Verbündet-Sein“ 4. Sprecht vorab mit Besucher*innen, die spezielle Unterstützung benötigen und fragt sie, was sie brauchen, um teilzunehmen.
<p>Nachhaltigkeit</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wird das Angebot ins Konzept integriert oder als Projekt angeboten? 2. Werden andere Aufgaben beeinträchtigt oder müssen eingestellt werden? 3. Gibt es Perspektiven, dass Kosten über ein Jahr hinaus gedeckt werden können? 		<ol style="list-style-type: none"> 1. Der Rahmen sollte im Zweifelsfall lieber kleiner gesetzt werden, um eine möglichst zuverlässige Durchführung zu gewährleisten. 2. Es ist ebenfalls eine Option nach einem festgesetzten Projektzeitraum nur einzelne (kostengünstige) Elemente zu übernehmen.

Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Zielgruppenanalyse

<p>Transparenz und Kommunikation</p>	<ol style="list-style-type: none"> Über welche Kommunikationswege erreichen wir unsere Zielgruppe am besten? Wie benennen wir Themen alters- und zielgruppengerecht? Wie ermöglichen wir dauerhaften Zugang zu den erarbeiteten Themen? Sind die Teilnehmer*innen zu Beginn des Angebots über die Kommunikationsregeln und Themenfelder informiert? 		<ol style="list-style-type: none"> Interessierte Besucher*innen sind gute „Botschafter“ für das Projekt. Sollte man diese in Werbeaktionen miteinbeziehen können, ist dies immer von Vorteil! Fertigt von Plenumsitzungen Protokolle an und stellt diese in einem frei zugänglichen Ordner zu Verfügung. Selbiges gilt für erarbeitete Methoden. Visualisiert wichtige Dinge, wie das Budget, Kommunikationsregeln etc. gut sichtbar auf Tafeln, Plakaten oder Bildschirmen
<p>Anreize schaffen</p>	<ol style="list-style-type: none"> Wie können wir eine Umgebung schaffen, in der sich alle Besucher*innen möglichst wohlfühlen? Wie können wir die Vorteile des Projekts besonders betonen? Welche kleinen Anreize können wir problemlos umsetzen? 		<ol style="list-style-type: none"> Die Räumlichkeiten sollten einen gewissen Grad an ruhiger Atmosphäre gewährleisten (keine Durchgangszimmer, Außengelände etc.), aber auch nicht abgelegen, dunkel oder schlecht zu verlassen sein. Das Umsetzen von eigenen Ideen, die Teilnahme an Ausflügen und der Austausch mit anderen Besucher*innen, stellen sich erfahrungsgemäß als größte Anreize für eine Teilnahme dar. Nette Kleinigkeiten können eine Teilnahme manchmal begünstigen. (Snacks, Getränke, beliebte Spiele oder Aktivitäten zu Beginn oder Schluss)

Zielgruppengerechte Gestaltung partizipativer Angebote

Zielgruppenanalyse

Beteiligungswege		
<ol style="list-style-type: none"> 1. In welcher Form werden Besucher*innen aktuell an Entscheidungen beteiligt? 2. In welchen Bereichen möchten wir die Beteiligung von Besucher*innen ausbauen? 3. Welche Entscheidungen sollten ohne die Beteiligung der Besucher*innen getroffen werden?/In welchen Situationen ist ein Veto durch die Mitarbeiter*innen vonnöten? 4. Gibt es Besucher*innen, die für eine Beteiligung besondere Unterstützung brauchen? 5. Gibt es Gruppen, die aufgrund der Betroffenheit von einer oder mehrerer Diskriminierungsformen, besonders berücksichtigt werden sollten? 6. Welche Beteiligungsmethoden möchten wir konkret in die Praxis integrieren und wann und wie werden diese auf ihre Wirksamkeit überprüft? 		<ol style="list-style-type: none"> 1. Es bietet sich an, zunächst die Besucher*innen selbst zu fragen, in welchen Bereichen sie sich mehr Beteiligung wünschen und welche Vorschläge sie diesbezüglich haben. 2. Erklärt den Besucher*innen, warum bestimmte Bereiche von einer Mitbestimmung durch sie ausgeschlossen sind. 3. Um auch Besucher*innen zu erreichen, die sich nicht aktiv in Gestaltungsprozesse einbringen wollen, können Befragungen durchgeführt werden oder auf schriftlichem Wege ein Meinungsbild eingeholt werden. 4. Es ist auch möglich Beteiligungswege in einem begrenzten Rahmen für eine gewisse Zeit zu erproben und ggf. anzupassen.

Anhang 3: Grundsätze Mädchen*-Plenum

Grundsätze Mädchen*-Plenum

Stand: 17.02.2023

1. Zweck

Der Zweck des Mädchen*-Plenums ist die Stärkung der Mitbestimmung der Besucher*innen des Mädchen*treff im Kinder- und Jugendtreff Bonni.

2. Zusammensetzung

Das Mädchen*-Plenum ist die monatliche Versammlung aller interessierten Besucher*innen, Ehrenamtler*innen und Mitarbeiter*innen des Mädchen*treffs. Hier werden Vorschläge gemacht, besprochen und abgestimmt.

Unterstützt und angeleitet wird das Plenum von den hauptamtlichen Mitarbeiter*innen. Sie achten auf die Einhaltung der Regeln. Falls gewünscht, kann das Plenum AG's oder Sprecher*innen bestimmen. In diesem Fall müssen die Möglichkeiten und Grenzen der Aufgaben schriftlich im Ordner festgehalten werden.

3. Formen der Mitbestimmung

3.1 Mittelbeteiligung

Dem Mädchen*-Plenum steht für das Jahr 2023 ein Budget von 600,00 € zu Verfügung.

Die Entscheidungen über die Verwendung im Einzelnen, werden nach den folgenden Regeln getroffen:

1. Alle die teilnehmen, dürfen Vorschläge in den folgenden Bereichen einbringen: Projekte, Angebote, Anschaffungen, räumliche Gestaltung und Ausflüge.
2. Die Vorschläge werden besprochen. Dabei beachten wir: Kosten, Zeitaufwand, Zuständigkeit und Mehrwert für das Bonni.
3. In der anschließenden Abstimmung, wird konkret entschieden, ob ein Teil des Budgets für den Vorschlag verwendet wird.
4. Jede*r hat eine Stimme und kann mit Ja, Nein oder Enthaltung stimmen.
5. Es sind sowohl offene als auch geheime Abstimmungen möglich. Dies entscheidet die Versammlung Einzelfall.
6. Bei Abwesenheit ist eine Stimmabgabe schriftlich oder mündlich über ein Diensthandy der hauptamtlichen Mitarbeiter*innen möglich.
7. Für eine positive Entscheidung ist eine absolute Mehrheit (mind. 51% der Stimmen) notwendig.
8. Bei einem Betrag über 50,00€ müssen mindestens fünf Besucher*innen am Plenum teilnehmen.
9. Für die Umsetzung des Anliegens im Falle einer Zustimmung, sind die Besucher*innen und die Mitarbeiter*innen gemeinsam zuständig. Hierfür können Aufgaben verteilt werden.

Anhang 3: Grundsätze Mädchen*-Plenum

3.2. Raum für das Miteinander

In der Versammlung ist auch Platz für Gespräche über das Miteinander. Hier können die Teilnehmer*innen der Versammlung über Regeln, Konflikte oder andere Dinge des Miteinanders ins Gespräch kommen und gemeinsame Lösungen finden.

Damit alle die Chance bekommen sich zu äußern, beachten wir dabei die folgenden Dinge:

- Wir hören uns zu.
- Wir gehen respektvoll mit den Gedanken, Ideen und Bedürfnissen der anderen um.
- Wir suchen die bestmögliche Lösung für alle.

4. Dokumentation

Während der Versammlung wird jeweils ein Protokoll erstellt. Dieses wird in einem Ordner aufbewahrt, den alle lesen dürfen.

5. Ablauf

Der Ablauf jedes Plenums muss mindestens die folgenden Punkte enthalten:

1. Begrüßung und Erklärung der Mitbestimmungsmöglichkeiten (falls Teilnehmer*innen diese unbekannt sind)
2. Sammeln von Vorschlägen
3. Diskussion über eingebrachte Vorschläge
4. Abstimmung über eingebrachte Vorschläge
5. Planung der Umsetzung

6. Regeländerung

Die hier aufgestellten Grundsätze wurden von Tobias Volkmer und Hannah Albrecht in ihrer Funktion als hauptamtliche Mitarbeiter*innen entwickelt. Sie können unter der Beachtung des Ablaufs nach 3.1 geändert werden.

Regeländerungen, welche die Mitbestimmungsrechte anderer Teilnehmer*innen einschränken, sind unzulässig.

Wie erkenne ich, dass ich Hilfe bei einem Problem brauche?

Grundsätzlich gilt: Bist du oder jemand aus deinem Umfeld von Gewalt betroffen, dann wende dich immer an vertrauenswürdige Erwachsene (z.B. deine Eltern, Betreuer*innen, Lehrer*innen etc.) oder eine Beratungsstelle. Dies gilt für psychische, körperliche und sexualisierte Gewalt.

Manchmal ist man sich unsicher, ob man ein Problem allein lösen kann oder dafür Unterstützung braucht. Wenn dich ein Problem über längere Zeit beschäftigt oder du die Sorge hast, dass jemand von Gewalt betroffen sein könnte, solltest du dich nach einer Hilfsmöglichkeit umschauen.

Vielleicht geht es dabei auch um einen Menschen aus deinem Freundeskreis, deiner Familie oder jemanden Anderen aus deinem Umfeld. Dann kann es sich manchmal schwierig anfühlen, sich zu öffnen und Menschen in Vertrauen zu ziehen, die vielleicht auch mit der Situation zu tun haben. In so einer Lage, kann es eine gute Idee sein, sich an eine unabhängige Stelle zu wenden!

Wo finde ich unabhängige Hilfe?

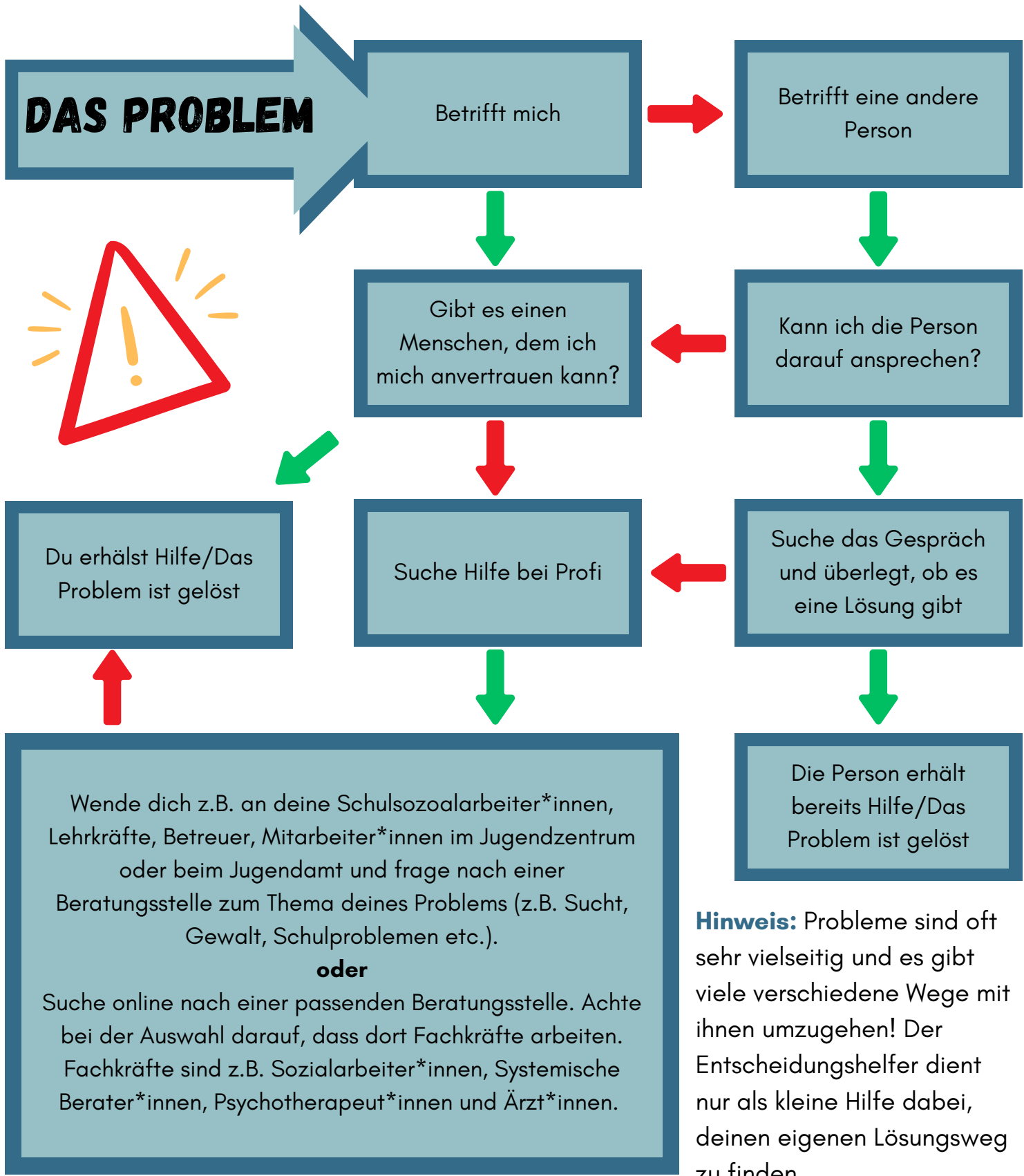
Eine Beratungsstelle ist eine Einrichtung in dem Menschen zu einem bestimmten Thema geholfen wird. Die Mitarbeiter*innen kennen sich besonders gut mit dem Thema aus und können dir alle Hilfsmöglichkeiten in Ruhe erklären. Am Ende entscheidest du, wie du mit dem Problem umgehen möchtest.

Du kannst dich auch an eine Beratungsstelle wenden, wenn du dir Sorgen um jemanden aus deinem Umfeld machst. Oft wird dort auch eine anonyme Beratung per Telefon, WhatsApp, Chat oder E-Mail angeboten.

Die Mitarbeiter*innen können dir auch bei der Einschätzung deines Problems helfen und welche Hilfsmöglichkeiten es gibt. So bekommst du eine gute Grundlage, auf der du über die nächsten Schritte entscheiden kannst.



ENTSCHEIDUNGSHELFER



Bist du oder ist jemand aus deinem Umfeld von Gewalt betroffen oder bedroht, dann wende dich immer an vertrauenswürdige Erwachsene (z.B. deine Eltern, Betreuer*innen, Lehrer*innen etc.) oder eine Beratungsstelle. Dies gilt für jede Form von Gewalt, egal ob psychische, körperliche oder sexualisierte Gewalt!

BERATUNGSSTELLEN, INFOPORTALE & CO

Nummer gegen Kummer

Die „Nummer gegen Kummer“ ist eine kostenlose Beratung für Kinder und Jugendliche, die ein Problem haben und darüber sprechen möchten. Du kannst entweder anrufen oder auf der Website die Online-Beratung nutzen. Dort kannst du dich mit jeder Art von Problem melden! Ob es dabei um die Schule, Streit mit Freunden, Liebeskummer oder Probleme zuhause geht, die Berater*innen haben ein offenes Ohr für dich und können dir auch dabei helfen, eine Stelle zu finden, die sich besonders gut mit deinem Problem auskennt. Bei der „Nummer gegen Kummer“ kannst du auch anrufen, ohne deinen Namen oder die Stadt, aus der du kommst, zu sagen.

Telefon

116111

Website

www.nummergegenkummer.de

Hilfe für

Alle Probleme von Kindern und Jugendlichen

Kinderschutzbund

Beim Kinderschutzbund arbeiten Menschen, die sich für Kinder und Jugendliche einsetzen. Wenn du zuhause oder durch andere Menschen in deinem Umfeld psychische oder körperliche Gewalt oder Missbrauch erlebst, dann kannst du dich an die Beratungsstelle vom Kinderschutzbund in deiner Region wenden! Du kannst alle Beratungsstellen über eine Suchfunktion auf der Website des Kinderschutzbunds Deutschland: xxx finden. Die Mitarbeiter*innen vor Ort, werden dir schnellstmöglich einen Termin für ein Gespräch geben.

Telefon

Regional

Website

www.kinderschutzbund.de

Hilfe für

Betroffene von Gewalt und sexuellem Missbrauch durch ihr Umfeld

Youth Life Line – Hilfe für Betroffene von Suizidgedanken

Bei youth-life-line können sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene beraten lassen, die sich in einer Lebenskrise befinden und vielleicht sogar daran denken, ihr Leben zu beenden. Die Beratung verläuft per Mail und wird von jungen geschulten Ehrenamtlichen zwischen 15 – 25 Jahren durchgeführt.

Wichtig: Wenn der Gedanke, dein Leben zu beenden, dich sehr stark begleitet, dann suche dir schnell Hilfe bei der nächsten Kinder- und Jugendpsychiatrie oder beim Psychiatrischen Notdienst. Im Ernstfall kannst du jederzeit unter 112 einen Krankenwagen rufen, der dich in die nächste zuständige Klinik bringt.

Kontakt

Beratungsportal

Website

www.youth-life-line.de

Hilfe für

Kinder und Jugendliche mit Suizidgedanken

BERATUNGSSTELLEN, INFOPORTALE & CO

Hilfe-Info – für Betroffene von Straftaten

Auf hilfe-info.de findest du Informationen dazu, was du tun kannst, wenn du oder jemand aus deinem Umfeld von einer Straftat betroffen ist. Hierzu gehören z.B. körperliche Gewalt, Cybermobbing, Verbreitung von Fotos und Videos gegen den Willen der gezeigten Person, rassistische Beleidigung, Belästigung, Diebstahl, usw. Es gibt eine gute Übersicht deiner Rechte als betroffene Person und an welche Beratungsstellen du dich wenden kannst.

Website

www.hilfe-info.de

Hilfe für

Menschen, die eine Straftat erlebt haben

Recht Relaxed – Informationen zu Rechten von Kindern und Jugendlichen

Die Seite „Recht Relaxed“ informiert dich über deine Rechte. Wichtige Themen wie erlaubte Arbeitszeiten für Jugendliche, Schulpflicht, Hilfsangebote bei Problemen zuhause usw. sind gesetzlich geregelt. Auf „Recht Relaxed“ findest du eine gute Übersicht deiner Rechte und Informationen zu Hilfsangeboten, falls diese verletzt werden!
Hilfe für: Kinder und Jugendliche, die etwas über ihre Rechte erfahren möchten

Website

www.recht-relaxed.de

Hilfe für

Kinder und Jugendliche, die etwas über ihre Rechte erfahren möchten

KidKit – Hilfe bei Problemeltern

Die Seite „KidKit“ stellt Informationen für Kinder und Jugendliche mit „Problemeltern“ bereit und bietet eine Online-Beratung per Chat oder Mail an. Hier findest du Unterstützung, wenn die Erwachsenen in deinem Zuhause ein Problem mit Glücksspielsucht, Drogen- und Alkoholsucht und psychischen Erkrankungen haben oder körperliche, psychische oder sexualisierte Gewalt ausüben.

Website

www.kidkit.de

Hilfe für

Kinder und Jugendliche, deren Eltern Probleme haben mit: Sucht, psychischen Erkrankungen oder Gewalt

Loveline – Das Jugendportal der BzgA

Das Infoportal „Loveline“ bietet zahlreiche wichtige Informationen zu den Themen Geschlecht, Pubertät, Liebe, Beziehung und Sex. Manchmal traut man sich vielleicht nicht, Fragen zu diesen Themen zu stellen oder möchte sich nochmal allein in Ruhe damit beschäftigen. Für diesen Fall findest du bei „Loveline“ umfangreiche Infos und auch Hinweise zu Beratungsstellen in schwierigen Situationen.

Website

www.loveline.de

Hilfe für

Kinder und Jugendliche, die sich über Sexualität informieren wollen.

BERATUNGSSTELLEN, INFOPORTALE & CO

Fe-Mail – Virtuelle Suchtberatung für Mädchen* und Frauen*

Der Verein „Lagaya“ hilft Frauen* und Mädchen*, die Suchtkrank sind und Beratung brauchen. Wenn du oder jemand in deinem Umfeld Abhängig von Alkohol oder anderen Drogen ist, kannst du dich anonym an die Online-Beratungsstelle „Fe-Mail“ wenden. Auch wenn du dir unsicher bist, wie dein Konsumverhalten einzuschätzen ist, findest du dort die richtigen Ansprechpartner*innen.

Kontakt

Beratungsportal

Website

www.lagaya.de

Hilfe für

Mädchen* und Frauen* mit Suchtproblemen

Hilfetelefon – Gewalt gegen Frauen*

Das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ ist zu jeder Zeit für Frauen erreichbar, die Gewalt erleben oder erlebt haben. Die Mitarbeiter*innen helfen per Telefon, Chat oder E-Mail eine Hilfsmöglichkeit in deiner Nähe zu finden. Du kannst dich dort auch anonym melden und in verschiedenen Sprachen beraten lassen.

Hilfe für: Mädchen* und Frauen*, die Gewalt durch ihr Umfeld erleben

Telefon

116016

Website

www.hilfetelefon.de

Hilfe für

Frauen*, die Gewalt durch ihr Umfeld erleben

Juuuport – Hilfe bei Cybermobbing und anderen Problemen im Netz

Bei der Online-Plattform von juuuport, kannst du dich beraten lassen, wenn du Probleme im digitalen Raum hast. Per WhatsApp oder E-Mail bekommst du hier Hilfe, wenn du z.B. von Cybermobbing, Online-Betrug, Mediensucht oder Belästigung im Netz betroffen bist.

Kontakt

Beratungsportal

Website

www.juuuport.de

Hilfe für

Kinder und Jugendliche mit Problemen im digitalen Raum

Mädchenhaus Bielefeld – Beratungsstelle und Zufluchtsort

Das „Mädchenhaus Bielefeld“ ist eine Beratungsstelle und ein Zufluchtsort für Mädchen* und junge Frauen zwischen 12 und 21 Jahren. Die Mitarbeiter*innen helfen Mädchen und jungen Frauen, die sich in ihrem Umfeld bedroht fühlen. Hierfür gibt es eine telefonische oder persönliche Beratung und ein Schutzhaus an einem geheimen Ort. Dort sind Betroffene sicher vor Gewalt und werden in verschiedenen Lebensbereichen unterstützt.

Telefon

0521/173016

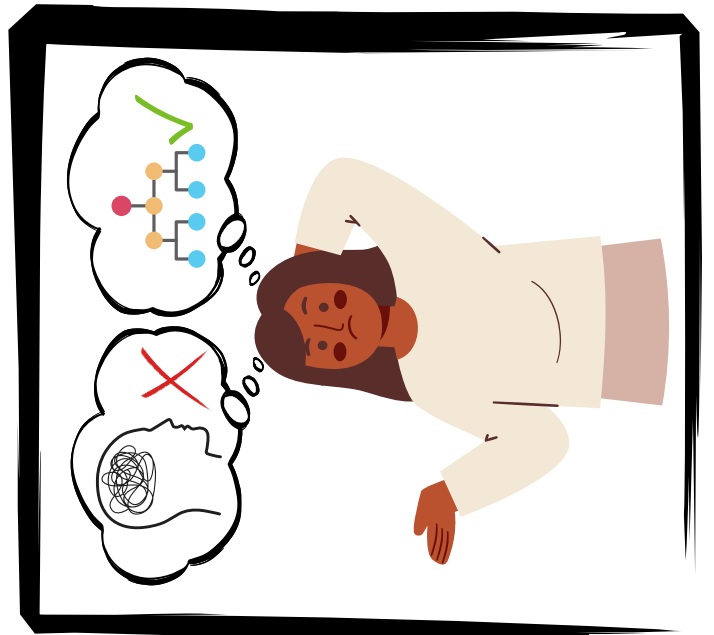
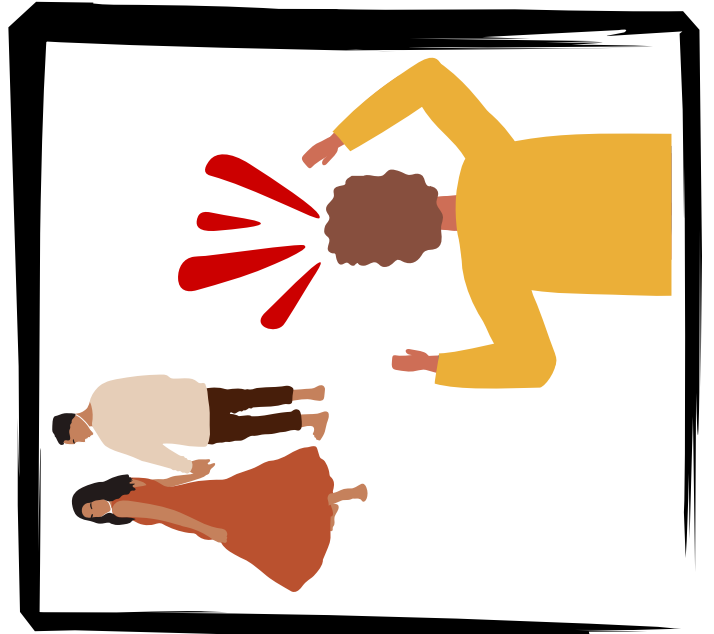
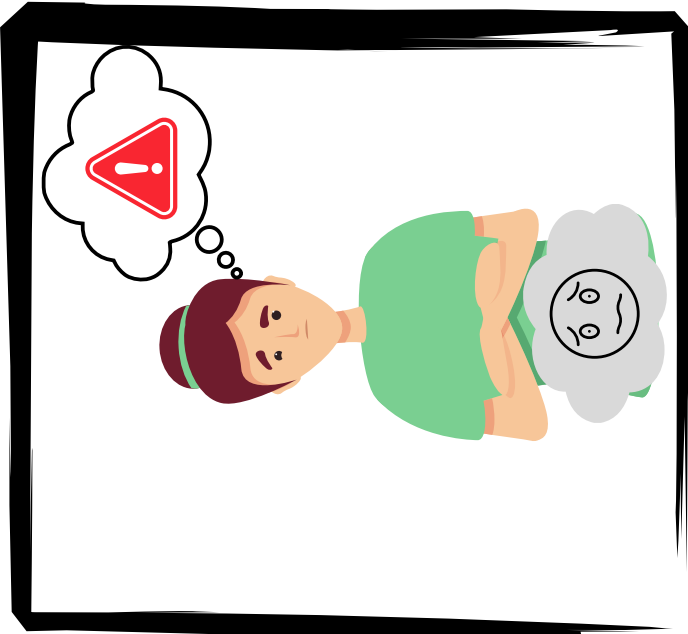
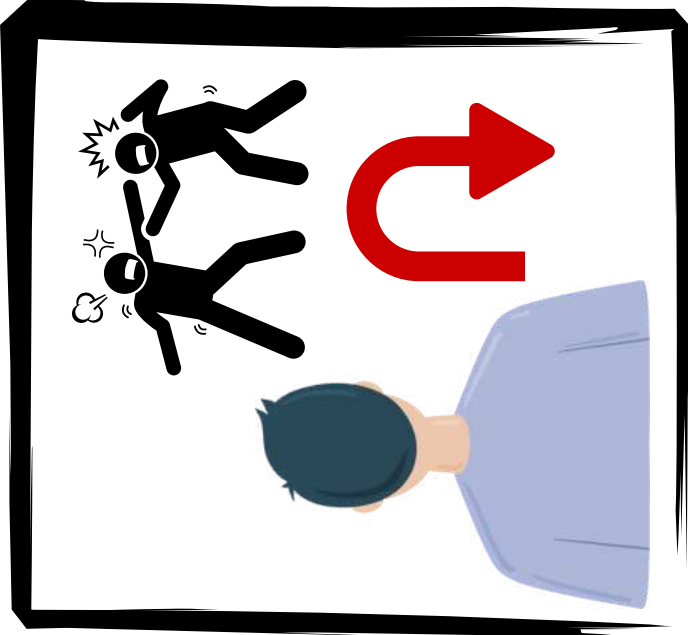
Website

www.maedchenhaus-bielefeld.de

Hilfe für

Mädchen*, die einen sicheren Ort benötigen

Anhang 7: Selbstschützendes Verhalten



Anhang 7: Selbstschützendes Verhalten

Selbstschützendes Verhalten

1. Vertraue deinem Gefühl!

Achte auf dein Bauchgefühl, wenn jemand Kontakt mit dir aufnehmen möchte. Fühlst du dich an dem Ort, durch die Art und Weise der Kontaktaufnahmen oder die Person unwohl in der Situation, beachte die nachfolgenden Tipps.

2. Halte Abstand!

Einer bedrohlichen Situation auszuweichen, ist immer der sicherere Weg. Schaffe möglichst viel Abstand zu gefährlichen Konflikten wie Schlägereien. Wechsel im Zweifel in ein volleres Zugabteil oder gehe an Orte mit möglichst vielen Menschen (beispielsweise Geschäfte, Hauptstraßen oder Restaurants).

3. Bewahre Ruhe!

Weise die Person deutlich, aber ohne Beleidigungen, darauf hin, dass du keinen Kontakt möchtest. Leg dir hierfür gerne ein paar Sätze zurecht*. Es ist auch absolut in Ordnung in dieser Situation eine kleine Notlüge zu verwenden! Zum Beispiel: „Ich muss leider schnell weiter, ich treffe mich mit meiner Mutter.“

Du kannst auch einen Anruf tätigen oder andere Hilfetools verwenden. (siehe Teil 2)

ACHTUNG: Gib niemals jemandem echte Informationen über euch, damit die Person „zufrieden“ ist und dich in Ruhe lässt! Das gilt für euren Vor- und Nachnamen, Wohnort, Handynummer, Social Media und so weiter. Im Zweifel verwendet die Person dies, um dich weiter im Gespräch zu halten oder später zu dir Kontakt aufzunehmen.

Beispiele

Wichtig: Sieze die Person möglichst und sprich laut und deutlich, damit Menschen in der Nähe mitbekommen, dass ihr euch nicht kennt und du keinen Kontakt wünschst:

- „Ich möchte gerade meine Ruhe und mich nicht mit Ihnen Unterhalten!“
- „Darüber rede ich mit fremden Menschen grundsätzlich nicht!“
- „Meine Eltern erlauben mir nicht meine Nummer weiterzugeben!“

4. Mache auf dich Aufmerksam!

Sollte ein klares „Nein“ nicht sofort wirken oder die Person deine persönliche Wohlfühl-Grenze schon überschritten haben, dann mache sofort andere Menschen aktiv auf dich aufmerksam. Sprich Menschen in deinem Umfeld direkt an: „Ich fühle mich gerade unwohl. Kann ich mich auf den Platz neben Sie setzen?“. Sollten keine Menschen in deinem direkten Umfeld sein, werde sofort laut und rufe Menschen dazu. Versuche auch da möglichst konkrete Menschen anzusprechen: „Ich werde gerade belästigt! Sie mit der roten Jacke, helfen Sie mir!“

5. Die Polizei rufen: Notruf 110

Habt niemals Angst davor die Polizei zu rufen, wenn ihr euch durch eine Person belästigt oder bedroht fühlt und euch nicht in der Lage fühlt, die Situation zu lösen. Es ist die Aufgabe der Polizei für eure Sicherheit zu sorgen. Dazu gehört es auch, eine Person wegzuschicken, zu der ihr keinen Kontakt möchtet! Niemand wird euch böse sein, sollte sich die Situation doch anders lösen, bis die Polizei eintrifft. Ihr könnt den Polizist*innen hinterher alles in Ruhe erklären.

Selbstschützendes Verhalten

6. Nimm niemals eine Waffe mit!

Um möglichst sicher unterwegs zu sein, kann man schnell auf die Idee kommen eine Waffe zur Selbstverteidigung dabei zu haben. Allerdings machen Waffen jeglicher Art, ob Pfefferspray, Schlagstock oder schlimmstenfalls sogar ein Messer, die meisten Situationen sogar gefährlicher! Aus den folgenden Gründen rät die Polizei dazu niemals Waffen zur Selbstverteidigung mitzunehmen:

1. Waffen bieten dir eine falsche Sicherheit. Du bist vielleicht weniger vorsichtig in gefährlichen Situationen! „Wenn der Typ was macht, was mir nicht gefällt, habe ich ja immer noch das Pfefferspray.“
2. Mit einer Waffe fühlen sich viele Menschen stärker und versuchen weniger die Situation zu beruhigen. „Im Zweifel habe ich ja das Messer, dann wird die schon einsehen, dass ich stärker bin.“
3. Wer eine Waffe trägt, kann für den/die Angreifer*in gehalten werden! Die Polizei kann vielleicht nicht direkt erkennen, wen sie schützen muss und wen sie festnehmen muss. ACHTUNG: Schreckschusswaffen sind von echten Waffen häufig nicht zu unterscheiden und führen schlimmstenfalls zum Schusswaffengebrauch durch die Polizei.
4. Die Waffe kann dir im schlimmsten Fall abgenommen und gegen dich selbst eingesetzt werden. Ist der Mensch, der dich angreift, stärker als du, ist das sogar ziemlich wahrscheinlich.
5. Das Benutzen von Waffen führt schnell zu gefährlichen Verletzungen und kann, auch wenn du dich nur selbstverteidigen möchtest, zu einer Anzeige führen!

Quelle: www.bundespolizei.de

SELBSTSCHUTZ-HELFER

Heimwegtelefon

Tel.: 030 12074182 (deutschlandweit)

Sonntag – Donnerstag: 20:00 – 24:00 Uhr, **Freitag & Samstag:** 20:00 – 03:00 Uhr

Wenn du dich nachts auf dem Heimweg nicht wohl fühlst, kannst du zu den Servicezeiten beim Heimwegtelefon anrufen. Du kannst dich dann am Telefon mit einem*einer Ehrenamtlichen am Telefon unterhalten, bis du zuhause bist.

Achtung: Das Heimwegtelefon ist kein Notruf! Wirst du bedroht, bedrängt oder verfolgt, dann sprich bitte sofort Menschen in der Umgebung an oder ruf die Polizei!

Mehr Infos: www.heimwegtelefon.net

NoA – Nummer ohne Anruf

NoA – „Nummer ohne Anruf“ hilft in einer Situation, in der du dich unwohl fühlst: Wenn eine Person deinen Namen wissen will, du deinen Namen aber nicht verraten möchtest, kannst du dich als „Noa“ vorstellen. Wenn eine Person nach deiner Nummer fragt, du ihr aber deine eigene Nummer nicht geben möchtest, kannst du ihr diese Nummer sagen: 015753024990. Die Person bekommt dann eine automatische Nachricht, falls sie dich kontaktiert. Sie erfährt darin, dass du dich unwohl gefühlt hast.

Mehr Infos: www.noanruf.de

Luisa ist hier

Die Aktion „Luisa ist hier“ wurde von der Beratungsstelle Frauen-Notruf in Münster ins Leben gerufen, ist aber mittlerweile in vielen Teilen Deutschlands verbreitet. Wenn du in einem Café, Club, Restaurant oder sonstigem Laden gehst und ein Plakat oder Aufkleber von der Aktion siehst, kannst du mit der Frage: „Ist Luisa hier?“, dem Personal sagen, dass du dich durch jemanden unwohl fühlst. Die Mitarbeiter*innen wissen dann, was zu tun ist und helfen dir die Situation sicher zu verlassen.

Mehr Infos: www.luisa-ist-hier.de

Taschenalarm

Ein Taschenalarm ist ein kleines Sicherheitstool, mit dem du deine Umgebung darauf aufmerksam machen kannst, dass du Hilfe brauchst. Das Gerät sieht aus wie ein kleines Vorhängeschloss und kann z.B. an der Hose befestigt werden. Im Notfall kann man durch eine kleine Handbewegung die Verriegelung lösen und ein lauter Alarmton und ein helles Blinklicht werden ausgelöst! Der Alarm kann erst abgestellt werden, wenn beide Teile wieder miteinander verbunden werden.

Quelle: Gewerkschaft der Polizei - Das Präventionsportal

